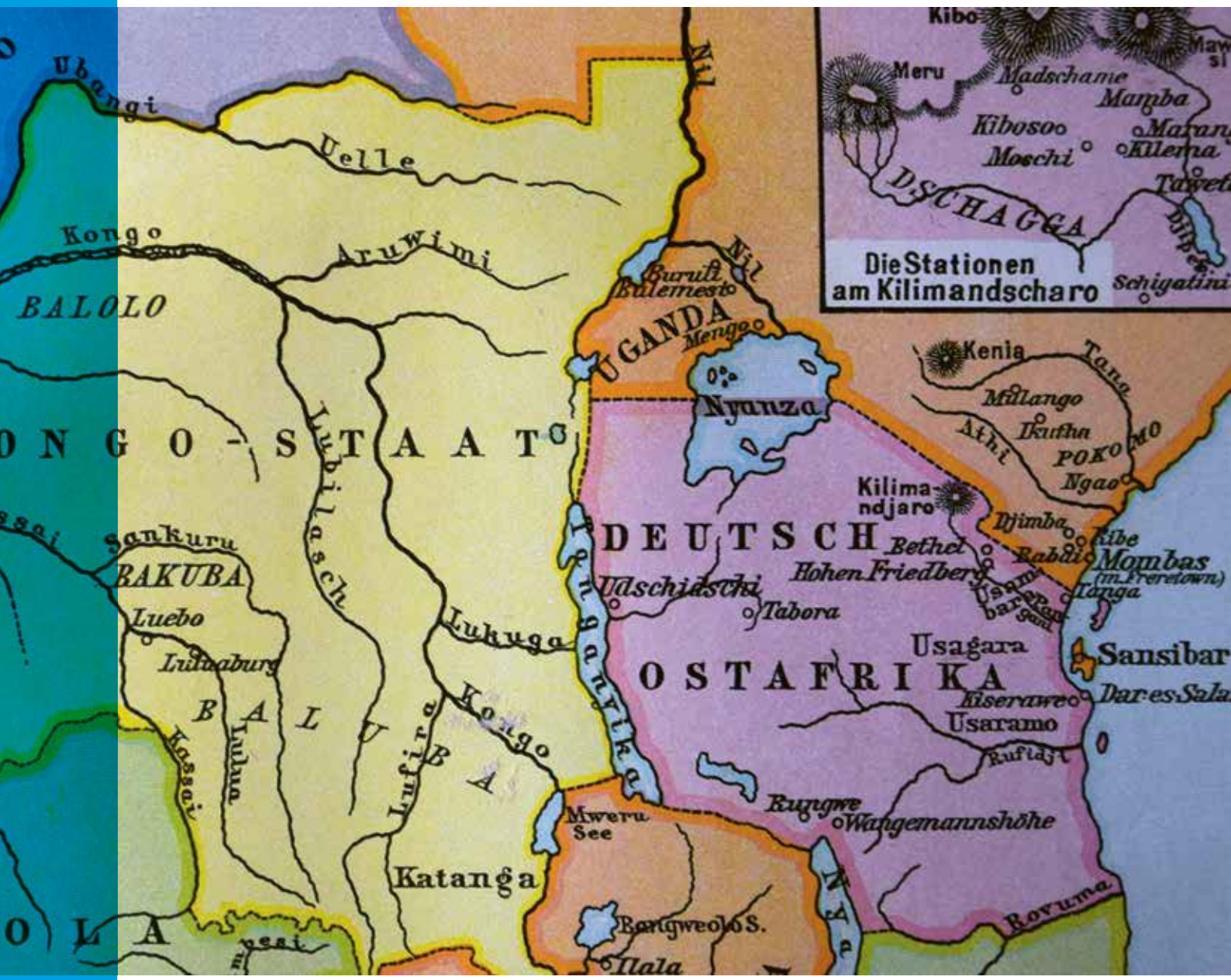


Jahresbericht 2020

glaubwürdig? Mission postkolonial

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

THEMENSCHWERPUNKT GLAUBWÜRDIG? MISSION POSTKOLONIAL

04 DIREKTORAT

Ravinder Salooja
„Unter Spannung" – Aufbruch zu einer de-kolonisierten/de-kolonisierenden Mission

07 Thesenreihe zum Jahresthema

09 ASIEN/PAZIFIK-Referat

Hans-Georg Tannhäuser
Wann ist ein Missionswerk glaubwürdig? Gedanken zum Jahresthema aus dem Asien/Pazifik-Referat

13 TANSANIA-Referat

Daniel Keiling
„Kupotea ni Kujifunza nkia" – Den Weg zu verlieren, ist eine Gelegenheit zum Lernen

17 FREIWILLIGENPROGRAMM

Susann Küster-Karugia
Lerndienst, um die Welt zu verbessern – Freiwilligeneinsatz verändert auf verschiedene Weise

21 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Antje Lanzendorf
glaubwürdig? – Gedanken zu einem zentralen Begriff in der Kommunikation

TÄTIGKEITS- UND FINANZBERICHTE 2020

AUS DEN ARBEITSBEREICHEN

12 ASIEN/PAZIFIK-Referat

15 TANSANIA-Referat

20 FREIWILLIGENPROGRAMM

22 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

23 MISSIONSAUSSCHUSS

Christian Fuhrmann
Fenster zur Welt – Anregungen zum Perspektivwechsel im weltweiten Horizont

27 FREUNDES- UND FÖRDERKREIS

Wolfram Rohloff
Freude über neue Mitglieder – Freundeskreis unterstützt LMW mit über 26.000 Euro

29 ORGANIGRAMM

30 MITGLIEDSCHAFTEN UND KOOPERATIONEN

32 DIREKTORAT

Ravinder Salooja
Arbeit unter Corona-Bedingungen – Rückblick auf das Jahr 2020

33 GESCHÄFTSFÜHRUNG

Martin Habelt
Perspektivisch weiterdenken. Weiterentwicklung der Projekt- und Programmarbeit

34 BEISPIELHAFTE PROJEKTE

35 FUNDRAISING

36 GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

38 BILANZ

Impressum

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig

Herausgeber
Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig
Telefon +49 (0)341 99 40 600
Fax +49 (0)341 99 40 690
E-Mail info@leipziger-missionswerk.de

Verantwortlicher im Sinne des Presserechts
Ravinder Salooja, Direktor

Redaktion/Text
Elke Bormann, LMW
Antje Lanzendorf, LMW (verantw.)

Layout/Grafik
Antje Lanzendorf, LMW

Druck
Unitedprint.com Vertriebsgesellschaft mbH (print24), Radebeul

Gedruckt auf Recyclingpapier.

PDF-Download
www.leipziger-missionswerk.de

Das Titelbild zeigt den Ausschnitt der Kolonie Deutsch-Ostafrika mit den Missionsstationen am Kilimanjaro auf einer Karte Zentralafrikas des Pfarrers und Missionsschriftstellers Reinhold Grundemann in dem Buch „Die Geschichte der evangelischen Heidenmission". Sie stammt aus dem Jahr 1901.

Ravinder Salooja, Direktor

Liebe Leserinnen und Leser,

im Englischen ließe sich ein schönes Wortspiel konstruieren: von „in tension“ („unter Spannung“) hin zu „intention“ (Absicht, Ziel). Denn das ist das, was wir mit diesem Rückblick auf das Jahr 2020, in dem wir die Beschäftigung mit unserem Jahresmotto „glaubwürdig? Mission postkolonial“ begonnen haben, erleben: Einen Aufbruch zu einer de-kolonisierten und sich de-kolonisierenden Mission unter Spannung, aber mit einem wichtigen Ziel im Blick: Wie sieht eine nicht-koloniale, eine nicht-imperiale Mission aus?

Unser Jahresbericht 2020 erscheint in neuem Format in einem neuen Stil: Wir haben ihn so gestaltet, dass Sie das Thema, das uns über das Jahr hinweg beschäftigt hat, nachvollziehen können. Sie finden dazu Gedanken aus den jeweiligen Arbeitsbereichen, die gemeinsam ein Bild ergeben, wie wenn man durch ein Kaleidoskop guckt. Eingebunden darin sind einzelne Sachberichte aus den Referaten und Stabsstellen. Im zweiten Teil des Heftes finden Sie die „klassischen“ Jahresberichte aus dem Missionsausschuss und des Freundes- und Förderkreises sowie die Berichte aus Direktorat und Geschäftsführung einschließlich der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 2020.

Was in unserem Kaleidoskop auch in den Blick gerät, ist die unterschiedliche Situation der Menschen in den verschiedenen Ländern in der Covid-19-Pandemie. Während wir in der westlichen Welt durch ein hervorragendes Gesundheitssystem und enorme finanzielle Ressourcen bisher gut durch die Pandemie gekommen sind und mittlerweile eine hohe Impfquote erreicht haben, sieht die Situation in unseren Partnerkirchen verschieden, im Großen und Ganzen aber viel weniger gut aus als etwa bei uns in Deutschland. Die Impfrate von nur zwei Prozent im Durchschnitt aller Länder Afrikas Anfang September 2021 zeigt dies nur allzu deutlich, ebenso wie das (aufgrund der mit den Pharmafirmen geschlossenen Verträgen) bei Strafandrohung durchgesetzte Verbot, nicht benötigte Dosen der Corona-Schutzimpfungen zu verspenden. – Muss auch diese in der Weltsicht so unterschiedliche Lage als andauernde Wirkung des Kolonialismus verstanden werden?

Als eine in der Öffentlichkeit wahrnehmbare kirchliche Einrichtung geschieht die Reflexion des Themas „Kolonialismus“ auch ohne unser Zutun mit uns als Beispiel – das wird daran sichtbar, dass unser Haus eine der Stationen des Postkolonialen Stadtrundgangs in Leipzig ist, oder auch daran, dass wir 2020 kurzzeitig auf einer kolonialismuskritischen Internetseite Erwähnung fanden. Deshalb entschieden wir uns dazu, uns nicht nur intern im Haus mit der kolonialen Vergangenheit der Leipziger Mission zu beschäftigen, sondern den Diskurs in der Öffentlichkeit zu führen. Dazu diente uns unsere Vierteljahreszeitschrift KIRCHE *weltweit*, deren vierte Ausgabe 2020 den Auftakt machte, ebenso wie die monatliche Geschichtswerkstatt, bei der wir online regelmäßig mehr als 50 Teilnehmende begrüßen.

Anders als der frühere Tenor, dass „nicht alles schlecht war“, fragen wir uns heute, ob diese Haltung als kritische Positionierung ausreicht: War nicht die Einbindung in und die Verwicklung mit dem Kolonialismus doch viel grundlegender? Gerade bei uns in Deutschland wird der Begriff „Mission“ vermutlich auch deshalb so stark abgelehnt, weil er sich auch für diejenigen, die sich nicht vertieft mit dem Thema beschäftigen, als so äußerst eng mit dem Kolonialismus verwoben darstellt.

In den klassischen Missionskontexten „in Übersee“ ist die Welt des Kolonialismus noch nicht vergangen – darauf verweisen postkoloniale Forschungsergebnisse. Diese weisen aber gleichzeitig auf die kolonisierenden Gesellschaften zurück: Sie sind ebenfalls vom Kolonialismus geprägt. Deshalb ist das Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“ auch für unseren säkularen Kontext Mitteleuropas, in dem sich 85 Prozent der Bevölkerung als „post-religiös“ verstehen, relevant: Wie sieht eine nicht-koloniale, nicht-imperiale Mission aus?

Mit herzlichen Grüßen aus dem Leipziger Missionshaus,
Ihr

Ravinder Salooja

Unter Spannung

Aufbruch zu einer de-kolonisierten/ de-kolonisierenden Mission

Als 2020 beschlossen wurde, sich in den kommenden drei Jahren ausführlich den Themen Kolonialismus und Postkolonialismus zu widmen, war absehbar, dass es keine einfache Erfahrung werden würde. Wir sind auf einem Lernweg, der von den einen begrüßt und eingefordert, von anderen kritisch begleitet, wenn nicht gar abgelehnt wird.

Von Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Mit der vierten Ausgabe 2020 unserer KIRCHE *weltweit* begannen wir den öffentlich wahrnehmbaren Reflexionsprozess über unsere Verstrickung mit dem Kolonialismus in Geschichte und Gegenwart. In unseren Arbeitsnetzwerken war das Thema schon lange präsent und hat 2014 auch eine Ausgabe der KIRCHE *weltweit* erbracht. Heute aber fragen wir uns, ob die damalige Positionierung ausreicht: War die Einbindung in, die Verwicklung mit dem Kolonialismus nicht doch viel grundlegender? Äußere Impulse, dieses Thema erneut aufzugreifen, waren die 100. Jährungen des Endes des Ersten Weltkriegs und des Versailler Vertrags, nicht zuletzt aber auch die Herausforderungen durch die *Black Lives Matter*-Bewegung 2020.

Das Titelbild der KIRCHE *weltweit* 4/2020 zeigt eine Dschungelansicht in Papua-Neuguinea, wo die Leipziger Mission 1953 tätig wurde, also nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft 1914/1921, während das Land unter Mandat und Verwaltung Australiens stand, und bevor es 1973 autonom und schließlich 1975 unabhängig wurde. Zugleich beginnt die Arbeit in Papua-Neuguinea in einer Zeit der sich weiter verfestigenden Teilung Deutschlands und den reduzierten Möglichkeiten der internationalen Arbeit – aber das schlägt noch ein anderes Kapitel auf.

Der Einstieg in das Thema „Mission & Kolonialismus" kommt mir manchmal vor wie ein Dschungel: Bäume, Sträucher und Schlingpflanzen sind überall, feindliche Tiere verstecken sich unter den großen Blättern und man weiß nicht, wer um die nächste Ecke kommt. Aber natürlich ist der Dschungel ein feindseliger Kontext nur für einen unwissenden Menschen, während für andere, die sich auskennen, der Dschungel lebensspendend und nährend ist. Während ich also das ländliche Papua-Neuguinea als Dschungel bezeichne, könnte für andere Leipzig ein Dschungel sein, eben ein „Großstadtdschungel". Aber muss man nicht mindestens das festhalten: ist nicht die Verwendung des Bildes von „Dschungel" an sich bereits eine Konstruktion des „Anderen" durch einen Prozess des „Othering"?

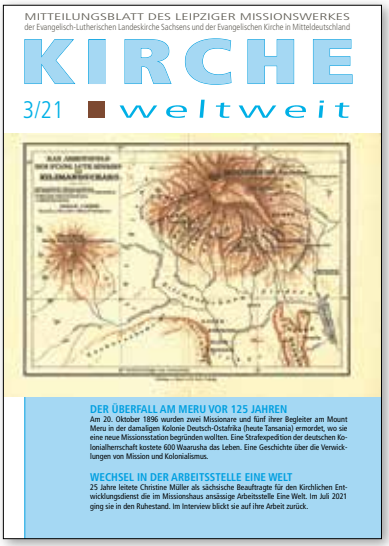
Das Heft zum Thema 1/2021 stand unter dem Titel „Gemeinde postkolonial" und führte die Bedeutsamkeit des Themas für das Gemeindeleben aus mit einem Schwerpunkt auf der Frage des Rassismus; das dritte Themenheft 2/2021 widmete sich dem auch öffentlich diskutierten Thema der Restitution von Objekten, bei dem es um mehr geht als nur um eine Rückgabe. Restitution ist nicht der letzte Akt einer Geschichte, die dann abgeschlossen ist, sondern ein erster Schritt auf einem gemeinsamen Weg in die Zukunft. Das wird deutlich an den Kinderbriefen, die wir 2014 der Kaurna-Gemeinschaft übergeben haben. Der Inhalt der Briefe ist eher trivial: Die Schüler bitten um Zusendung von Spielzeug. Aber die Briefe selbst sind seltene Original-Dokumente der Kaurna aus dem 19. Jahrhundert. Im Februar 2021 wurden sie nun in das australische UNESCO-Weltkulturerbe-Register aufgenommen. – Die gemeinsame Geschichte schreitet voran.

Ein Weg des Lernens

Die Beschäftigung mit Mission im kolonialen Kontext führt uns auf einen Lernweg: Wir erkennen, wie Sprache Wirklichkeit konstruiert. Ein Beispiel dafür ist die Ankündigung eines Symposiums, das wir im Oktober 2021 zu einem Ereignis an den Hängen des Berges Meru vor 125 Jahren veranstalten. Zuerst lautete unsere Formulierung „Nach der Errichtung von drei Missionsstationen, machte sich die Leipziger Mission auf Einladung von König Matunda daran, eine neue Station am Berg Meru zu bauen." – Daran entzündete sich die Frage, wer Subjekt des Stationsbaus ist: Ist es wirklich die Leipziger Mission, weil sie die Arbeiter herangebracht und das Geld beschafft hat? In der Endfassung war der Sachver-

halt dann so formuliert: „… eine Missionsstation, die König Matunda bauen ließ …“ Erst in dieser zweiten Formulierung wird König Matunda als derjenige dargestellt, der als Autorität in seinem Herrschaftsbereich agiert – erst hier geben wir der „*agency*“ kolonisierter Menschen Raum und verdecken sie nicht durch unsere eigenen Erzählungen.

Das Ereignis am Meru im Oktober 1896 hat in postkolonialer Reflexion einen weiteren Aspekt: Bei dem nächtlichen Angriff nach zwei Tagen sterben sieben Personen, die beiden Leipziger Missionare sowie fünf Mitarbeiter aus dem Volk der Chagga. Wer nun steht im Mittelpunkt der Erinnerung an das dramatische Ereignis und wessen Namen werden erinnert? Die Märtyrer-Geschichtsschreibung beginnt unmittelbar im Anschluss an das Eintreffen der Nachricht in Leipzig und stellt Ewald Ovir und Karl Segebrock in den Mittelpunkt. Aber was ist mit den fünf Chagga-Mitarbeitern der Leipziger Mission? Erwähnt wird Karava und nach intensiver Suche findet sich der Name Mrio, eines weitereren Chagga; die anderen drei aber bleiben für uns unbekannt. Zählt ihr Sterben weniger als das der Missionare aus dem Baltikum?



Reaktionen

Die Reaktionen auf dem Lernweg, den wir beschreiten, sind durchaus kontrovers. Natürlich freuen wir uns über solche wie „Endlich habt Ihr Euch auf den Weg gemacht!“. Aber dann gibt es auch jene, die den Eindruck haben, dass der Bock zum Gärtner gemacht werde, wenn eine Missionsorganisation ihre Geschichte reflektiert: „Letztlich seid Ihr sowieso voreingenommen. Wir erwarten nicht, dass Ihr wirklich Fortschritte macht!“ Schließlich gibt es eine dritte Kategorie von Reaktionen: „Wie könnt Ihr das aufopfernde Werk der Vorfahren zerstören?“, fragen diese. Ein anderer storniert sein Abo der KIRCHE *weltweit* mit der Begründung: „Wenn ich linke Ideen lesen will, lese ich sie bei den Originalautoren.“ – Wie auch immer man die Reaktionen im Detail verstehen möchte, deutlich wird, dass wir uns mit dem Thema in die Arena eines Kampfes um die Deutungsmacht von Geschichte, Gegenwart und vermutlich auch Zukunft begeben haben. Allerdings: Die hinter den veröffentlichten Themen und Aussagen liegenden Verletzungen, Marginalisierungserfahrungen, Auseinandersetzungen und Konflikte existieren ja auch, wenn wir dazu schweigen. In diesem Sinne leistet unser Jahresthema auch einen Beitrag zur Konfliktbearbeitung.

Die Kontroverse ist in uns selbst

Die dritte Erfahrung ist: In unserem Team der Referenten und Referentinnen sind wir so breit aufgestellt, dass ein „wir“ bei diesem Thema nur mühsam zu finden ist. Auch unser weltweites Netzwerk ist diesbezüglich ambivalent: Einige begrüßen, dass und wie wir diesen Weg gehen. Andere weisen ihn von sich. Als ich 2019 anlässlich eines Hochschul-Jubiläums in Südasien ein Grußwort ausrichtete und den Begriff „postkolonial“ in den Mund nahm, war die Reaktion „Oh, das ist westlich!“. Daraufhin benannte ich meine Quelle, einen südasiatischen Theologen – und die Reaktion lautete: „Ja, aber er lebt im Westen!“ Ich erfuhr also Ablehnung bei etwas, das für mich notwendig mit dem Prozess der Entkolonisierung verbunden ist, nämlich der selbstkritischen Perspektive, die durch den postkolonialen Blick die besondere Schärfung hinsichtlich Macht und Ohnmacht erfährt. Oder war es schlicht nur so, dass Begriff und Thema deshalb zurückgewiesen wurden, weil ich, eine Person, die als „aus dem Westen“ kommend wahrgenommen wurde, sie zur Sprache brachte? Südasiatische Theologinnen und Theologen sind im postkolonialen Diskurs eigentlich führend, so dass man sich auch fragen kann, ob es nicht meine Person, sondern das kirchliche Milieu war, das zu dieser Reaktion führte.

Die Frage der Legitimation für den kritischen Blick

Deutlich geworden ist auch der Aspekt der Legitimation für den kritischen Blick, den wir auf die Geschichte richten: Warum blicken wir kritisch zurück? Und dürfen wir es tun? Und

Antje Lanzendorf, LMW

können wir es allein tun? Wenn die Reaktion „endlich! macht Ihr Euch auf den Weg“ von Nachkommen kolonialisierter Völker geäußert wird: Ist unser Unterfangen dann legitimiert? Wenn die Reaktion „Wie könnt Ihr nur das Erbe der Mütter und Väter in Frage stellen?“ von Nachkommen kolonialisierter Völker kommt: Ist unsere kritische Erforschung dadurch delegitimiert? Schließlich: Ist unser Rückblick wertfrei zu sehen? (Natürlich nicht, denn allein der Zeitpunkt 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg und Versailler Vertrag verweist auf einen spezifischen Anlass, der in diesem Sinne niemals „wertfrei“ ist.) Momentan positionieren wir uns wie folgt: Wir sind Teil einer verflochtenen Geschichte, in der nicht wir allein Akteure sind und mit Blick auf die wir verschiedene Perspektiven berücksichtigen wollen. Nur dann können wir auch davon reden, dass wir das Ziel Gerechtigkeit als geteiltes und gemeinsames Ziel in den Blick nehmen. Diese Positionierung entlastet uns allerdings nicht davon, dass wir an unserem Zipfel der Geschichte, die auf uns gekommen ist und in der wir stehen, Verantwortung übernehmen müssen. Die Reflexion als Mitarbeitende des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig, der Nachfolgeorganisation der Dresdner beziehungsweise Leipziger Missionsgesellschaft, über unsere koloniale Vergangenheit sehen wir als einen Schritt, uns dieser Verantwortung zu stellen. Wir schließen damit gerade nicht eine gemeinsame Reflexion mit anderen aus, mit denen wir und die mit uns durch die Geschichte der Leipziger Mission verwoben sind.

Wir sind Teil einer verflochtenen Geschichte, in der nicht wir allein Akteure sind und mit Blick auf die wir verschiedene Perspektiven berücksichtigen wollen. Nur dann können wir auch davon reden, dass wir das Ziel Gerechtigkeit als geteiltes und gemeinsames Ziel in den Blick nehmen.

Der Zugangspunkt zum Thema

Die meines Erachtens entscheidende Frage ist die des Zugangs zum Thema, und dieser liegt in der Erkenntnis über die koloniale Einbettung der gesamten protestantischen Weltmission: 1792 erschien William Careys „Untersuchung über die Verpflichtung von Christen, Mittel aufzuwenden für die Bekehrung der Heiden“ . Die im Titel benannte Verpflichtung begründet er mit Matthäus 28, 18ff. Bis zum Erscheinen von Careys Schrift wurde der entsprechende Bibelabschnitt nicht nachhaltig zur Begründung „missionarischer Aktivitäten“ herangezogen. Erst Careys Schrift prägt mit dem von ihm gezeichneten Bild der Aussendung von Missionaren durch Jesus selbst das protestantische Organisationsmodell von Missionsgesellschaften des 19. Jahrhunderts. Es ist aber wohl kein Zufall, dass Carey seine Schrift im Zentrum des britischen Weltreiches kurz vor der Hoch-Zeit des Kolonialismus verfasst. Die protestantische Weltmission leistete dazu ihren spezifischen Beitrag durch Bereitstellung der Mittel für die geistige Welteroberung.

Nachgedanken

1. Reaktionen auf die Präsentation unseres Lernprozesses nehmen „die Kirche“ in Haftung und Pflicht für das, was im Namen ihrer Mission geschehen ist. Aus innerkirchlicher Sicht möchte man gerne differenzieren, zum Beispiel „Wir (Protestanten) haben doch mit der (katholischen) Mission im Zuge der spanischen Eroberung Lateinamerikas nichts zu tun.“ – Mir ist deutlich geworden: Diese Ansätze der Differenzierung werden von außen als Versuche der Selbstentschuldigung wahrgenommen. Ist es möglich, eine Differenzierung der kontextuellen Gebundenheit zu vollziehen, ohne in Selbstentschuldigungsversuche abzugleiten?

2. Nachfahren kolonisierter Völker legen uns ihren Schmerz beziehungsweise den Schmerz der Opfer vor die Füße. – Wenn wir die Leidensgeschichte durch Mission im kolonialen Kontext ernst nehmen wollen, gelingt es uns dann, diesen Schmerz zu begreifen und zu beherzigen? Und wo bleiben eigentlich unsere eigenen Emotionen zu diesem Thema? ■

„glaubwürdig? Mission postkolonial"

Thesenreihe zum Jahresthema des Leipziger Missionswerkes

Aus der Runde der Referentinnen und Referenten des LMW vom 15. Juni 2021

1. Begriffsbestimmungen

1.1. Mit dem Begriff „Postkoloniale Theorien" wird ein Bündel von Forschungsansätzen bezeichnet, die davon ausgehen, dass koloniale Strukturen durch die Entkolonisierung im 20. Jahrhundert nicht verschwunden sind, sondern in vielfacher Weise fortwirken, und die diese in den unterschiedlichsten Bereichen deutlich machen und damit zu ihrer Überwindung beitragen wollen.

1.2. Koloniale Strukturen werden insbesondere im Verhältnis von Dominanz und Macht einerseits sowie Ohnmacht und Marginalisierung andererseits sichtbar und spürbar.

1.3. Unter „postkolonialen Perspektiven" verstehen wir eine kritische Haltung gegenüber und Reflexion von weiterbestehenden kolonialen Strukturen.

1.4. Unter dem Stichwort „Mission postkolonial" wenden wir postkoloniale Perspektiven auf unser eigenes Denken und Tun in Geschichte und Gegenwart an.

1.5. Mission verstehen wir – unseren Leitsätzen entsprechend – in der Nachfolge Jesu als Entfaltung einer Theologie der Begegnung, die sich den Themen und Herausforderungen der Einen Welt gemeinsam mit den Partnerkirchen in Papua-Neuguinea, Indien und Tansania und den Trägerkirchen in Deutschland stellt.

2. Positionsbestimmung

2.1. Jede Geschichtsbetrachtung ist interessengeleitet. Im Sinne postkolonialer Theorien offenbaren wir deshalb unsere Positionierung, damit andere die Grundlagen unserer Aussagen verstehen können.

2.2. Mit dem Jahresthema knüpfen wir an vorangegangene Diskurse in unseren Netzwerken über unsere koloniale Vergangenheit an.

2.3. Unser Interesse besteht darin,

- uns unserer eigenen Privilegien bewusst zu werden und uns entsprechend zu verhalten und zu handeln,
- im Diskurs die Sachebene zu stärken und das Ringen um Inhalte zu unterstützen, ohne einzelne Perspektiven hervorzuheben, auszugrenzen und gegeneinander auszuspielen
- koloniale Strukturen unseres Denkens und Tuns in Geschichte und Gegenwart aufzudecken und zu reflektieren
- damit zur Glaubwürdigkeit unserer Arbeit beizutragen und
- Beiträge zur Überwindung vorhandener kolonialer Strukturen und Haltungen zu leisten
- aktiv gegen Formen der Diskriminierung wie Rassismus, „othering" usw. einzutreten.

2.4. Wir sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig.

- Damit stehen wir nicht nur in der Tradition der historischen Leipziger Missionsgesellschaft (und heute im Süden Tansanias auch in denen der Berliner Missionsgesellschaft),
- sondern auch im breiten Strom der evangelischen Kirchen in Sachsen und Mitteldeutschland sowie der Kirche und des christlichen Glaubens allgemein.
- Wir schätzen sowohl unsere Arbeit wie auch die Organisation LMW, innerhalb derer sie geschieht.

2.5. In unseren persönlichen Biografien sind wir durch eigene Erfahrungen und über enge Beziehungen zu anderen Menschen mit anderen kulturellen Räumen verbunden.

2.6. Wir sind an Rückmeldungen interessiert, die uns helfen, unsere eigene Position noch besser zu fassen, indem sie uns zum Beispiel auf mögliche „blinde Flecken" hinweisen. Deshalb freuen wir uns über andere Sichtweisen, Perspektiven und Positionen und begrüßen den offenen Dialog.

3. Leipziger Mission (historische Perspektiven)

3.1. Die Gründung des Dresdner Missionshilfsvereins 1819 und der Dresdner/Leipziger Missionsgesellschaft 1836 im Kontext der Erweckungsbewegung fällt in die Hoch-Zeit des europäischen Imperialismus und Kolonialismus.

3.2. Das für protestantische Missionsgesellschaften und damit auch für die Dresdner/Leipziger Mission maßgeblich gewordene Modell der expansiven Auslandsmission beruft sich auf die in dieser Zeit zum „Grundlagentext der Mission“ (William Carey, 1792) erhobene Bibelstelle Matthäus 28, 18f.

3.3. Die Aktivitäten der Leipziger Mission in Australien (ab 1838) und Indien (ab 1840) fanden in einem kolonialen Kontext statt, wenngleich auch das Verhältnis der Leipziger Mitarbeitenden zur Kolonialmacht (England, Dänemark) als „angespannt” beschrieben wurde.

3.4. Von Beginn der 1880er Jahre bis 1892 weist die Generalversammlung der Leipziger Mission das Anliegen der Tätigkeit in den deutschen Kolonien auch mit Blick auf eine mögliche Korruption der religiösen Motive bei zu großer Nähe zur Kolonial-Obrigkeit zurück. Nach dem Direktorenwechsel 1891 von Julius Hardeland zu Karl von Schwartz fällt 1892 die Entscheidung zur Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika, der 1893 die Aussendung der ersten Missionare an den Kilimanjaro folgt.

3.5. Die Aussendung 1893 erfolgte unter der Maßgabe „nicht dem Deutschen Reich, sondern dem Reich Gottes“ zu dienen.

3.6. Was wir über die Haltung der damaligen Leipziger Mitarbeitenden wissen, lässt uns vermuten, dass diese auch selber vom europäischen Zeitgeist geprägt waren.

3.7. Aus postkolonialen Forschungsansätzen haben wir die Erkenntnis gewonnen, dass die Menschen in den Zielländern nicht einfach nur willenlose Empfangende, sondern Akteur*innen/Subjekte ihres Handelns waren.

3.8. Im Zusammenhang der oben genannten Punkte beschäftigen uns folgende erste Fragen:

- Welchen besonderen Einfluss hat bei der Entscheidung 1892 für die Arbeit in Deutsch-Ostafrika Missionsdirektor Karl von Schwartz gehabt? Wie sind die Aussagen seines Nachfolgers Carl Paul zu verstehen, der dem „Herrenmenschentum“ der damaligen Kolonialbehörden eine klare Absage erteilt?
- Welche Freiheiten waren den Leipziger Mitarbeitenden in ihrer Arbeit im Kontext kolonialer Herrschaft möglich? Welchen Zwängen kolonialer Herrschaft unterlagen sie nichtsdestotrotz?
- Inwiefern wirkten Mission und Christentum als Korrektiv in einer von Dominanz und Herrschaftsdenken geprägten Kolonialepoche?
- Haben die Leipziger Mitarbeitenden eine Haltung der Gleichwertigkeit und der Begegnung auf Augenhöhe den Menschen in den Zielländern, ihren Kulturen und Religionen gegenüber an den Tag gelegt, oder waren sie von einem Überlegenheitsgefühl bestimmt?
- Wie ist die Selbstbestimmung der kolonisierten Bevölkerung in ihrem Umgang mit der Kolonialmacht und der Mission im Kontext des mittel- und langfristig letztlich zerstörerischen kolonialen Settings zu beurteilen?
- Wie sind für Papua-Neuguinea die besonderen Kontextbedingungen für die Arbeit der Leipziger Mitarbeiter:innen in der Phase des zu Ende gehenden Kolonialismus zu beschreiben?
- Wieviel „wahres Leben als Zeugen des Evangeliums“ war im „falschen Kontext des Kolonialismus“ möglich, ohne die Botschaft der Guten Nachricht zu korrumpieren?

4. Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig (Gegenwartsbezug)

4.1. Als international arbeitendes Werk denken und agieren wir aus Überzeugung auf allen Ebenen antirassistisch.

4.2. Wir legen Wert auf die Wahrnehmung verschiedener Perspektiven und einen reflektierten Umgang mit ihnen.

4.3. Wir sind uns der globalen wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten bewusst, die unter anderem ihren historischen Ursprung im Kolonialismus haben.

4.4. Wir wissen, dass sich auch in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit koloniale Strukturen fortsetzen können. Unser Anliegen ist es, diese zu überwinden.

4.5. In der Begegnung und Kommunikation möchten wir bei Projekten und Programmen, Bildungsveranstaltungen und gegenseitigen Besuchen die gleichberechtigte Beteiligung und Entscheidungsfindung mit allen Partner*innen ermöglichen.

4.6. Wir können uns eine Aufarbeitung der historischen Verwicklungen der Leipziger Mission im Kolonialismus nur gemeinsam – ganz im Sinne des neuguineanischen Kommunikationsprinzips „harim, skelim, trastim“ (aufeinander hören, gemeinsam beurteilen, Vertrauen aufbauen) – mit unseren Partner*innen aus dem globalen Süden vorstellen.

Wann ist ein Missionswerk glaubwürdig?

Gedanken zum Jahresthema aus dem Asien/Pazifik-Referat

Ein Missionswerk folgt dem Auftrag Jesu, praktische Solidarität mit den Menschen am Rande der Gesellschaft zu üben. Dieser Anspruch gilt heute und galt bereits zu der Zeit, als Missionare und Missionarinnen in den Kolonialgebieten wirkten. Deshalb ist die Frage der Glaubwürdigkeit nicht nur für die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit relevant.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent des LMW

Das Jahresthema „glaubwürdig? Mission postkolonial" nimmt die geschichtlichen und aktuellen Beziehungen des Missionswerkes zu seinen Partnern auf eine besondere Art und Weise in den Blick. Bereits mit dem ersten Wort ist angedeutet, worauf es ankommt: glaubwürdig zu sein. Damit ist auch die ganze Breite der Diskussion eröffnet. Wann ist ein Missionswerk glaubwürdig? Welche Kriterien müssen erfüllt sein, damit ein Missionswerk authentisch seinen Dienst versehen kann? Welche Messlatten müssen angelegt werden, damit die Arbeit eines Missionswerkes in der Vergangenheit richtig beurteilt werden kann?

Dass Glaubwürdigkeit eine ganz wichtige und wertvolle „Währung" für die Arbeit einer christlichen Missionsgesellschaft ist, ist wohl unstrittig. Wodurch entsteht Glaubwürdigkeit? Indem nachweisbar deutlich gemacht werden kann, dass Anspruch und Wirklichkeit nicht auseinanderklaffen. Hier ist exegetische Arbeit an den Texten des Neuen Testamentes gefragt. An der Hauswand des Leipziger Missionswerkes steht der Anspruch aus Markus 16,15: „… prediget das Evangelium (die gute Botschaft) aller Creatur". Für das Leipziger Missionswerk dient die Auseinandersetzung mit diesem Bibelvers dazu, über die eigene Glaubwürdigkeit nachzudenken. Im Kolosserbrief (1,23) wird dieser Gedanke und die ähnliche Wortwahl aufgenommen: „Wenn Ihr nur bleibt fest im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen (Kreaturen) unter dem Himmel!" Mit Evangelium ist die gute Botschaft von Jesus Christus gemeint, sowohl im Sinne seiner eigenen Verkündigung (wie in der Bergpredigt Matthäusevangelium Kapitel 5-7) als auch die gute Botschaft über Jesus Christus, der am Kreuz starb und den Tod besiegt hat und dessen Auferstehung wir feiern.

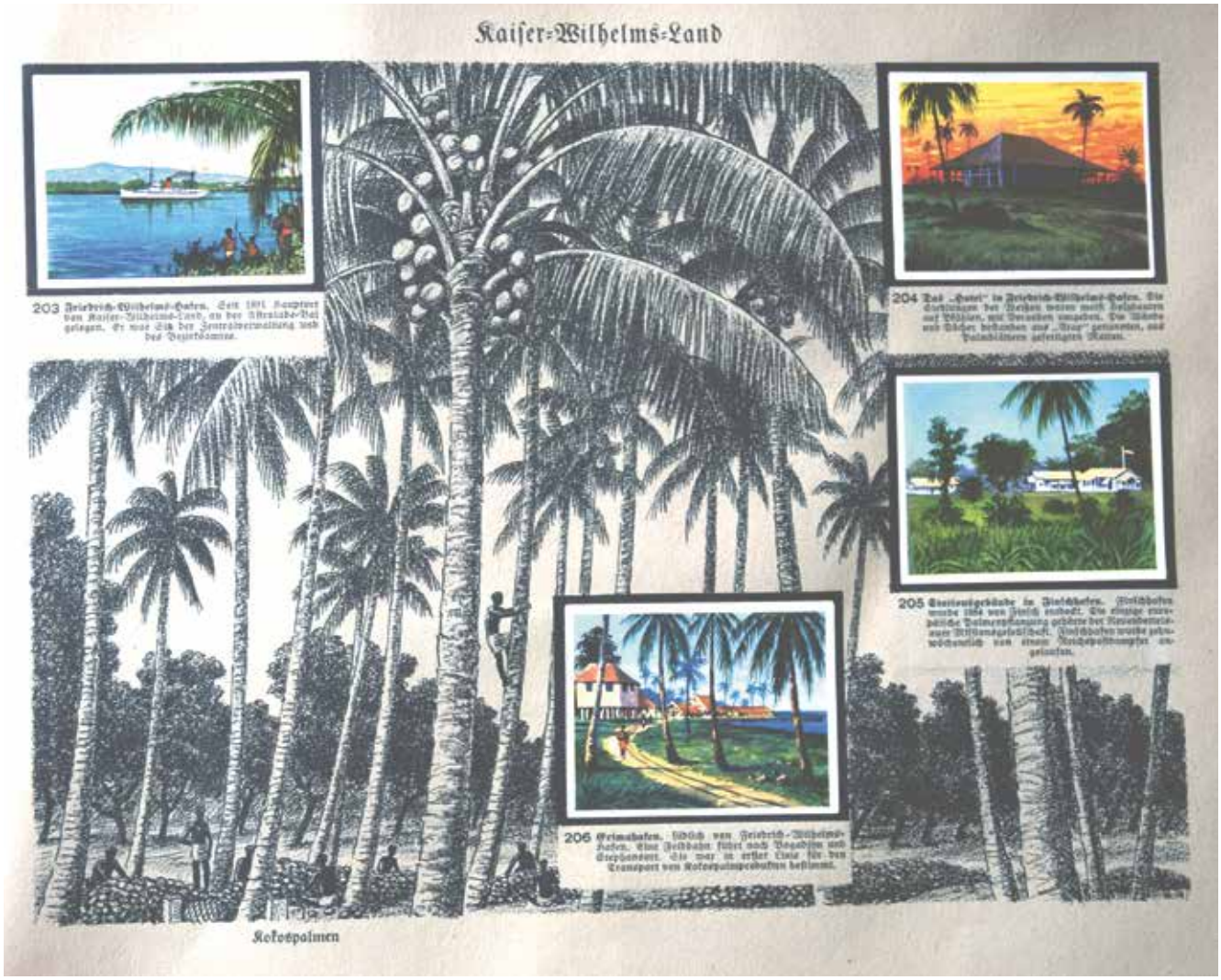
Jesu Eintreten für die Armen, die Kranken, die Frauen, Samariter und Zöllner zeigt, wie wichtig ihm der Blick und die praktische Solidarität für die Menschen am Rande der Gesellschaft war. In dieser Tradition stehend, kann ein Missionswerk – wenn es sich selbst ernst nimmt – auch nur in diesem Sinne aktiv werden.

Daran schließt sich die konkrete Frage, die sich aus unserem Jahresthema ergibt, an: Hat das Leipziger Missionswerk in einer Zeit, als es in Kolonialgebieten wirkte, wirklich glaubwürdig nach dem Anspruch eines Missionswerkes gearbeitet und gewirkt oder hat es sich mit den Mächtigen und den etablierten Herrschaftsstrukturen gemein gemacht? Und weiter gefragt: Tut es das Missionswerk heute in Anbetracht weltweiter kolonialer „Überhangstrukturen" immer noch? Oder arbeitet es gemäß seiner Bestimmung und tritt mutig für die Marginalisierten der heutigen Zeit ein?

Dass Glaubwürdigkeit eine ganz wichtige und wertvolle „Währung" für die Arbeit einer christlichen Missionsgesellschaft ist, ist wohl unstrittig. Wodurch entsteht Glaubwürdigkeit? Indem nachweisbar deutlich gemacht werden kann, dass Anspruch und Wirklichkeit nicht auseinanderklaffen.

Wichtigkeit des Teilens

Die Jahreslosung 2021 bietet interessanterweise ein Kriterium zur Beantwortung der Frage, wofür Missionsarbeit angetreten ist und woran sie sich messen lassen muss, sowohl in vergangenen Jahrhunderten als auch heute. Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist." Diese Aufforderung Jesu ergeht im Lukasevangelium Kapitel 6, Vers 36 und richtet sich an seine Freundinnen und Freunde. In den folgenden Versen 37 bis 42 werden ganz klar ethische Maßstäbe aufgestellt, wie wir miteinander umgehen sollen. Es sind Richtlinien, die zeitlos gültig sind und die ein friedvolles und gerechtes Miteinander möglich machen, sowohl in überschaubaren Gruppen, in der Gesellschaft als auch global.



Zigarettenbilderalbum „Deutsche Kolonien" von 1936, S. 61

Diese Aufforderungen gelten logischerweise auch für die Begegnung und das Miteinander zwischen verschiedenen Kulturen und Weltanschauungen und sie behalten ihre Geltung innerhalb jeder politischen Konstellation.
Die Wichtigkeit des Teilens wird genauso angeschnitten, wie die Aufforderung zur Selbstkritik. Es wird die Würde des Menschen selbst bei Versagen und Schuldverstrickung eingefordert. Keiner sollte „verdammt" und damit auf sein Versagen festgenagelt werden, sondern jeder sollte mit einer neuen Chance leben dürfen (Vers 37). Dies alles sind essentielle Ansprüche, an deren Umsetzung sich Missionsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart messen lassen muss.
Heute geht es vor allem darum, gemeinsam mit unseren Partnern für die Zukunft unserer Einen Welt, Gottes guter Schöpfung, zu arbeiten und zu wirken. Das geht nur, wenn wir einander vertrauen und gegenseitige Vorwürfe vorher ausgeräumt und bearbeitet sind.

Zum Umgang mit Objekten aus der Kolonialzeit

In den Jahrhunderten des Kolonialismus wurde in den von Europäern besetzen Gebieten nicht nur Land erobert, Ressourcen ausgebeutet, Menschen zwangsweise in andere Gebiete verbracht, neue Machtverhältnisse aufgezwungen und neue Weltsichten und Religionen aufoktroyiert, sondern es fand auch Kulturbegegnung statt.
Besonders das 19, Jahrhundert war das Jahrhundert der Listen, der Sammlungen, Vermessungen und Registrierungen. Alles war für den europäischen Forschungsdrang und die wissenschaftliche Neugierde interessant, musste ausgewertet, ein- und zugeordnet, weiter erforscht und in Beziehung zu bereits Bekanntem gesetzt werden (siehe Jürgen Osterhammel „Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts"). So war es oft auch der innereuropäische akademische Wettbewerb, der den humanen und respektvollen Umgang mit anderen Kulturen sträflich vernachlässigte.
Beim heutigen Diskurs über Aufarbeitung, Herkunft und eventuelle Rückgabe im Kontext des Postkolonialismus geht es inzwischen gar nicht mehr nur um Objekte und Sachgegenstände im engeren Sinn, sondern auch um Fotos (später Filmaufnahmen), um Gipsabdrücke, Malerei und sonstige Darstellungen, die die kolonisierte Bevölkerung zeigen, ohne die entsprechende Erlaubnis eingeholt zu haben. Auch alle zeitgenössischen journalistischen und ärztlichen Beschreibungen müssen sich fragen lassen, worauf sich ihre Informationen gründen und mit welcher Berechtigung sie weitergegeben wurden.
Der Umgang mit Menschen und Kulturgütern gleich welcher Provenienz war ganz unterschiedlich geprägt. Wir finden die breite Palette zwischen Überheblichkeit, Zerstörungswut und Inkompetenz bis hin zu Staunen, Respekt und der Dankbarkeit über die Vielfalt der Kulturen und der Schönheit der Flora und Fauna in den besetzten Gebiete. Auch Selbstkritik und die Relativierung eigener Anschauungen waren nicht selten Folge der Begegnung zwischen Europa und dem globalen Süden.

Innerhalb der heutigen Provenienzforschung zu Objekten aus den ehemaligen Kolonialgebieten sind die wichtigen und spannenden Fragen, um welche Objekte es sich dabei handelt, welche Bedeutung sie ursprünglich in ihren Herkunftsländern hatten, warum sie die Besitzerin oder den Besitzer gewechselt haben und welche Umstände dabei maßgebend waren? Verkürzt gefragt: Waren diese Objekte geschenkt, getauscht, verkauft, oder gestohlen?
Wie verhält es sich nun mit Objekten und Kulturgütern speziell aus dem Pazifik? Welche Kenntnis haben wir von Gegenständen, die beispielsweise durch Missionsgesellschaften aus Neuguinea nach Deutschland gebracht wurden? Welche Geschichten gibt es hinter diesen Objekten und welches Signal würden wir heute an die Nachfahren senden, wenn die Objekte zurückgegeben würden?
Im speziellen Kontext des Pazifik muss darauf verwiesen werden, dass die Gabe und der Austausch von Dingen die „Sprache" einer Beziehung ist. So wie man im Pazifik nicht „Danke" sagt, sondern „Danke" tut, so ist es auch beim Beginn und beim Fortgang von Freundschaft und guter Nachbarschaft, deren man sich nicht verbal versichert, sondern die in Form von Geschenken und Gabentausch ihren Ausdruck findet. Hier wäre auch auf den „Kula-Ring" zu verweisen, ein ausgeklügeltes über Jahrhunderte funktionierendes Tausch- und Geschenksystem einer Reihe von Südseeinseln, das die Balance von Freundschaft und die Gewähr von Frieden bis heute aufrecht erhält.
Wenn Kolonialbedienstete oder Mitarbeitende der Mission Haushaltsgeräte, Salz, Zucker oder Werkzeug, etc. weitergaben, wurde ihnen diese Hilfe ebenfalls als Beziehungs- und Freundschaftsangebot zugerechnet und entsprechend mit Gaben erwidert. So ist anzunehmen, dass viele der Alltagsgegenstände, Netzsäcke, Schmuck und Speere aus dem Pazifik, die in Museen und Missionsarchiven lagern, ihren Ursprung in solchen Gegengeschenken als Beziehungsbekundungen haben.
Es versteht sich von selbst, dass die Rückgabe dieser Objekte heute an die Nachkommen geradezu ein Affront wäre und die Botschaft transportieren würde, dass die bestehende Beziehung aufgekündigt und nach Jahrzehnten und Jahrhunderten beendet werden soll.
Stimmen aus dem Pazifik selbst machen darauf aufmerksam, dass man sich durchaus darüber bewusst ist, dass Handlungen, wie die Verbringung von Objekten und der unabgesprochene Transport von Fotos, Filmmaterial und Informationen nach Europa in der Vergangenheit nicht unbedingt ein Zeichen von Anstandslosigkeit und Raubkultur früherer Forschungsreisender, Ärzt*innen, Kolonialbeamten und Missionar*innen war, sondern, dass sie durchaus damit zum Kulturverständnis untereinander beitragen wollten.
Die Betrachtung der verschiedenen Objekte und die Entscheidung über eine Rückführung sind sehr differenziert zu gestalten und jeweils der Einzelfallentscheidung zu unterziehen. Vielerorts wird erfreulicherweise bereits nach diesem Prinzip verfahren. Das Grassi-Museum Leipzig ist hierfür ein beredtes Beispiel.
Es ist eine sehr gute aktuelle Entwicklung, dass es heute zum Anstand und zu einer gängigen Praxis gehört, dass

Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC)

Der TELC gehören etwa 130.000 Kirchenglieder an. Darüber hinaus gibt es bis zu 200.000 Menschen, die sich als Freunde und Förderer der Kirche verstehen, ohne offizielles Mitglied zu sein. Ein Grund dafür ist, dass Dalits ihre staatliche Unterstützung verlieren, sobald sie Mitglied einer Kirche werden. Die Kirchenleitung hat ihren Sitz in Tiruchirapalli (Trichy). Etwa 145 Pfarrer und Pfarrerinnen sind gemeinsam mit den jeweiligen Ortsvorständen für 122 Gemeindeverbände verantwortlich. Eine Reihe von Schulen und Kinder- sowie Seniorenheime befinden sich in kirchlicher Trägerschaft. Geistliches Oberhaupt der Kirche ist Bischof Daniel Jeyaraj, der während der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum der TELC am 14. Januar 2019 in Tharangambadi (Tranquebar) in sein Amt eingeführt wurde. Kirchenratspräsident ist Antony Maher. Seit Herbst 2019 hat die Kirche wieder den Status einer sich selbst verwaltenden Institution. Die internen Strukturen werden wieder mit Leben gefüllt. So ist seitdem beispielsweise auch der SEDB *(Socio Economic Development Board)* wieder funktionsfähig und nimmt sich sozialer und entwicklungsrelevanter Herausforderungen an.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG)

Im Inselstaat Papua-Neuguinea gibt es schätzungsweise 1,7 Millionen evangelisch-lutherische Christ*innen. Damit ist die ELC-PNG die größte lutherische Kirche im pazifischen Raum. Sie ist in 17 Kirchendistrikte gegliedert. Gottesdienste und Gemeindearbeit werden von etwa 1.000 Pfarrern verantwortet. Vor Ort spielen die jeweiligen Evangelisten ebenfalls eine große Rolle. Ähnlich einem Gemeindepädagogen hierzulande nehmen sie Aufgaben im Bildungsbereich und in der Organisation der Gemeinde wahr. In den vergangenen Jahren hat sich die Kirche mit Hilfe von Beratern aus Übersee finanziell konsolidiert und große Fortschritte im Management- und Finanzbereich gemacht. Das globale Thema Erderwärmung hat in Neuguinea durch seine geographische Lage als Inselstaat eine besondere Bedeutung und Brisanz. Leitender Bischof der Kirche ist seit 2016 Dr. Jack Urame. Unterstützt wird er vom stellvertretenden Bischof Lukas Kedabing und Bernhard Kaisom als Generalsekretär. Das soziale Engagement der Kirche erstreckt sich vor allem auf die Bereiche Bildung und Medizin. So hat die Kirche mehrere Krankenhäuser, über 100 Schulen, eine Lehrerausbildungsstätte und drei kirchliche Hochschulen.

→| www.elcpng.org.pg

beim Fotografieren im In- und Ausland stets eine Erlaubnis des/der Fotografierten eingeholt wird und gemeinsam über die Verwendung des Foto- oder Filmmaterials entschieden wird. Die verschiedenen Landesgesetze schreiben genau vor, welche Artikel, Objekte und Geschenkwaren ausgeführt werden dürfen und welche nicht.
Abschließend ist zu betonen, dass der Diskurs über die Rückführung von Objekten stets mit den Nachkommen der Kolonisierten und niemals ohne sie und ihr sachkundiges Urteil, gewissermaßen in vorauseilender Scham, geschehen sollte.

Asien/Pazifik-Referent
Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser

0341 99 40 644

hans-georg.tannhaeuser@lmw-mission.de

Hier würden möglicherweise durch vorschnelle Überreaktionen des globalen Nordens wieder neue – und zwar neokoloniale – Fehlentwicklungen eingeleitet werden, die einem partnerschaftlichen Miteinander keinesfalls zuträglich wären. ■

RÜCKBLICK 2020

Im Bereich des Asien/Pazifik-Referates stehen die gemeinsame Förderung von Bildungsaufgaben und die Unterstützung von sozial schwachen Menschen im Umfeld unserer Partnerkirchen weiterhin im besonderen Fokus der Zusammenarbeit. Die Pandemie zeigt uns deutlicher denn je, wo ungerechte Strukturen Menschen ins Abseits zwingen und andere privilegieren. Die Dalits in Indien haben unter dem Corona-Virus besonders zu leiden, da sie keinen wirklichen gesellschaftlichen Rückhalt haben und häufig zurückgesetzt werden, wenn es um medizinische Versorgung, um Prävention und soziale Unterstützung geht. Hier sind wir mit unserer tamilischen Partnerkirche auf dem Weg, Linderung zu schaffen und gemeinsam mit Organisationen wie „Dalitsolidarität" unsere Stimmen zu erheben.
Im pazifischen Raum beschäftigen uns mit unseren Partnern besonders der Umgang mit der Umwelt, der Klimawandel und die Frage nach dem Schutz wichtiger Lebensressourcen für die einheimische Bevölkerung. Abholzung, Tiefseebergbau und Abtransport von Rohstoffen durch ausländische Minenfirmen sind in Papua-Neuguinea immer noch an der Tagesordnung. Auch hier lassen sich koloniale Strukturen erkennen, die sich zwar gewandelt haben, aber immer noch da sind.
Klimagerechtigkeit und die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele sind nicht nur politische, sondern auch christliche Themen, weil sie etwas mit der Bewahrung der guten Schöpfung Gottes zu tun haben. Das Asien/Pazifik-Referat bemüht sich um die Bewusstmachung dieser Themen und knüpft gemeinsam mit allen anderen Referaten des Missionswerkes an dem Netz eines neuen Umweltbewusstseins, das die Zukunft der nächsten Generationen und der weltweiten Menschengemeinschaft im Blick hat. Das beginnende Engagement für „Green Faith" (Grüner Glaube), das Vertreter verschiedener Religionen zum Gespräch und zu gemeinsamen Aktionen für die Gesundung unserer Umwelt einlädt, ist dabei genauso wichtig wie die Vernetzung mit „Churches for Future" oder die Teilnahme an dem Projekt „Waking the Giant", das der Lutherische Weltbund bewirbt und damit auch realistisch anzeigt, welche („gigantische") Arbeit noch vor uns liegt, um die Weichen für die nächsten Jahrzehnte richtig zu stellen.
Über unserem 175. Jahresfest, das wir 2011 als Jubiläum unseres Hauses feierten, stand als Motto: „teilen verbindet". Genauso ist es. Wir teilen unsere gemeinsame Erde. Wir teilen unsere gemeinsame Geschichte, Wir teilen unsere gemeinsame Zukunft und vieles andere mehr. Wenn wir das in gegenseitigem Mitgefühl und gegenseitiger Verantwortung tun, was moderne Worte für „Barmherzigkeit" sind, dann sind wir auch auf dem Weg der Glaubwürdigkeit im postkolonialen Zeitalter.

UNSER NETZWERK

DALIT SOLIDARITÄT IN DEUTSCHLAND

Die **„Dalit Solidarität in Deutschland"** ist eine Plattform deutschsprachiger Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für die Menschenrechte und die Verbesserung der Lebenssituation der Dalits vor allem in Indien einsetzen.

→ www.dalit.de

Pazifik INFORMATIONSSTELLE

Die Aufgabe der in Neuendettelsau ansässigen **Pazifik-Informationsstelle** ist, über wirtschaftliche, soziale und ökologische Themen im pazifischen Raum zu informieren. Sie vernetzt Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen.

→ www.pazifik-infostelle.de

Ozeanien Dialog

Der **Ozeanien-Dialog** ist ein Zusammenschluss der EMW, Brot für die Welt, Misereor, dem Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit, Missio München, dem Pazifik Netzwerk und dem LMW. Ziel ist die Stärkung gesellschaftspolitischer und ökologischer Stimmen aus dem Pazifik in Deutschland und Europa.

→ www.ozeanien-dialog.de

„Kupotea ni kujifunza njia“

Den Weg zu verlieren, ist eine Gelegenheit zum Lernen

Die Kampagne „WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume“ ist ein aktuelles Beispiel dafür, wie sich Mission in einem partnerschaftlichen, postkolonialen Sinn versteht: Es geht um die Bereitschaft und den Willen, Impulse und vorbildhafte Ideen aus den Partnerkirchen aufzunehmen und in unseren Trägerkirchen wirksam werden zu lassen. Dabei geht es auch um die Bestärkung und die Rückbesinnung auf den Glauben.

Von Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

„glaubwürdig? Mission postkolonial“ – heißt unser Jahresmotto. Laut Auskunft des Dudens ist etwas glaubwürdig, das „als wahr, richtig, zuverlässig erscheinend das Glauben daran rechtfertigt“. Glauben wir noch an unsere Mission? Offensichtlich ist da etwas fragwürdig geworden. Denn im klassischen Sinn entsenden wir ja als Missionswerk gar keine Missionarinnen und Missionare mehr, die den „Heiden“ in fernen Ländern das Evangelium von Jesus Christus bringen, das es vorher dort nicht gab. Heute stehen wir im Kontakt und in partnerschaftlicher Beziehung zu den Kirchen, die aus der Missionsarbeit des 19. und 20. Jahrhunderts hervorgegangen sind.

Eine Frucht des regen Austausches, den wir miteinander pflegen, ist unter anderem die Kampagne „WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume“, bei der eine Initiative aus Tansania aufgenommen wurde. Die Mission kehrt zu uns zurück. Aber was ist unsere Mission darin und dabei?

Zuerst ist es die Bereitschaft, etwas Neues zu lernen, das uns die Partnerkirche durch ihr vorbildliches Handeln an dieser Stelle vorlebt und vermittelt. Und dann geht es natürlich um die Bestärkung und Rückbesinnung auf die Wurzeln (!) unseres gemeinsamen Glaubens. Bei der Erarbeitung des Arbeitsmaterials für die Konfi-Kampagne haben wir nach biblischen Bezügen genauso gesucht wie nach einer Verbindung der Themenkomplexe Bewahrung der Schöpfung, partnerschaftliche Zusammenarbeit in der weltweiten Kirche und Reflexion der eigenen Mission im Leben. In der religionspädagogischen Einheit wird die Baumpflanzaktion mit biblischen Symbolen des Baumes verbunden. Zum Beispiel mit Psalm 1, Vers 3: „Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.“ Das Symbol des Baumes an den Wasserbächen aus Psalm 1 wird dann weiter ausgedeutet. Die Konfis verstehen den Baum als Symbol für ihr Leben und erarbeiten sich so ihre eigenen Stärken und Schwächen. Sie entdecken, dass sie weltweit verwoben sind in das Netz des Lebens, bestehend aus ihren Mitmenschen und der natürlichen Umwelt. Das tansanische Vorbild dieser Baum-Pflanzaktion dient dabei als Anlass, globale Verbindungen aufzuzeigen.

Ein anderer Text aus dem Arbeitsmaterial zur Konfi-Kampagne nimmt die Geschichte von Zachäus aus Lukas 19 zu Hilfe, um deutlich zu machen: Manchmal braucht es ganz konkret einen Baum, um Abstand zu bekommen von der bisherigen ausbeuterischen Lebensweise und das eigene Leben – in der Begegnung mit Jesus – grundlegend neu auszurichten. Mission postkolonial!

Wanapanda – Konfis pflanzen Bäume

‚Wanapanda‘ – Was bedeutet das? Das Kiswahili-Wort *wanapanda* bedeutet übersetzt „sie pflanzen“. WANAPANDA – steht als Motto und Titel über der Kampagne „Konfis pflanzen Bäume“, die am 1. September 2021, dem „Tag der Schöpfung“, mit einer ersten Pilotphase in unseren Trägerkirchen gestartet wird. Die Idee dahinter stammt aus unserer Partnerkirche in Tansania. Dr. Fredrick O. Shoo, der Bischof der ELCT-Nord-Diözese aus Moshi, hatte über viele Jahre beobachtet, wie sich das Klima am Kilimanjaro langsam verändert. Ganz offensichtlich wird das erkennbar am starken Abschmelzen des Gletschers auf dem Gipfelmassiv des Kilimanjaro. Während vor 100 Jahren noch der gesamte Berggipfel von einer immer geschlossenen Schneedecke überzogen war, sind davon nur noch kleine Reste sichtbar. Laut Prognosen werden auch diese letzten Reste in den kommenden Jahrzehnten ganz verschwunden sein.

2005 begann Fredrick Shoo – damals noch Stellvertretender Bischof der Nord-Diözese – mit dem Pflanzen von Bäumen und warb in seiner Diözese unter dem Hinweis auf den christlichen Auftrag der Schöpfungsbewahrung um Beteiligung an seiner Initiative. Unter den Pfarrerinnen und Pfarrern, aber auch unter den Gemeindegliedern der Nord-Diözese sorgte das anfangs durchaus für Irritationen und Widerstände. Was hat denn das Pflanzen von Bäumen mit dem kirchlichen Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums zu tun? Ist das bloße Pflanzen von Bäumen schon Mission?

Als Fredrick Shoo 2015 zum Bischof der Nord-Diözese gewählt wurde, war er schon weit über die Grenzen seiner Diözese hinaus bekannt als „der Bischof, der Bäume pflanzt“. In der Nord-Diözese war das Bäumepflanzen nun fester

WANAPANDA
KONFIS PFLANZEN BÄUME

Bestandteil der kirchlichen Arbeit: Immer wenn neue Konfirmandengruppen ihren Unterricht begannen, wurde eine Veranstaltung organisiert, in deren Rahmen die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden jeweils zehn Bäume pflanzten, um die sie sich dann während der Zeit ihres Konfirmationsunterrichtes gemeinsam kümmerten.
„Bäume symbolisieren Leben – das Leben, das uns allen gemein ist. Wenn es keine Bäume mehr gibt, ist alles Leben in Gefahr", sagt Bischof Shoo. In den Kirchengemeinden am Kilimanjaro hat das in den vergangenen Jahren zu einer Veränderung des Bewusstseins vieler Menschen geführt. Lange Zeit wurden Bäume nur als natürlicher Rohstoff gesehen – sie waren da, um gefällt zu werden. Das führte zur Abholzung der Regenwälder im Land und hatte eine Zunahme extremer Wetterereignisse wie Dürren und Starkregen zur Folge. Heute bringen die jungen Menschen ihre eigene Zukunft mit dem Pflanzen von Bäumen in Verbindung. Sie wissen, dass ihre Zukunft vom Klima und vom Erhalt der Artenvielfalt in den Wäldern abhängt.
Seit den Anfängen der Initiative von Bischof Shoo wurden am Kilimanjaro über zehn Millionen Bäume gepflanzt! Natürlich haben das nicht nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden gemacht. Inzwischen werden zu allen möglichen Anlässen wie Hochzeiten, Amtseinführungen oder Kirchweihfesten Bäume gepflanzt. Das (Zwischen-)Ergebnis des beharrlichen Engagements von Bischof Shoo ist äußerst beeindruckend und für Besucher der Nord-Diözese überall sichtbar.
Durch die Berichte der deutschen Partnerschaftsgruppen, die in den zurückliegenden Jahren rings um Moshi in der Nord-Diözese unterwegs waren, verbreitete sich die Nachricht vom Bäume-Pflanzen am Kilimanjaro hier und da auch in unseren Landeskirchen. „Das ist ja toll! Kann man das unterstützen?", war dann manchmal die Reaktion darauf. Baumpflanzprojekte wurden ja schon verschiedentlich innerhalb der Projektarbeit der Tansania-Partnerschaft unterstützt; gerne auch als sogenannte *Income Generating Projects*, die den Partnerkirchen in Tansania etwa durch das Pflanzen von Obstbäumen zugleich ein wirtschaftliches Zusatzeinkommen ermöglichen sollten. Aber diese Reaktion blieb sozusagen in den lange eingeübten Mustern der Partnerschaftsarbeit. Vereinzelt gab es demgegenüber aber auch Stimmen, die gefragt haben: „Wäre das nicht auch etwas für uns?" Können wir nicht ganz konkret Konfirmandinnen und Konfirmanden bei uns dazu einladen, während ihrer Konfirmandenzeit Bäume zu pflanzen? An manchen Orten gibt es das ja schon (zum Beispiel das „Bäume pflanzen für die Enkel" in Quedlinburg im Harz). Aber könnten diese einzelnen Aktionen nicht nur miteinander, sondern auch mit der Partnerkirche in Tansania verbunden werden? So ist die Idee für die Kampagne „WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume" entstanden.

Evangelische Akademie Wittenberg

Am 16. Oktober 2021 pflanzten Konfirmandinnen und Konfirmanden im Kirchspiel Dobien in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland einen Birnenbaum. Mit dabei waren auch Teilnehmende des Süd-Nord-Freiwilligenprogramms des Leipziger Missionswerkes.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT)

Die ELCT ist mit 7,6 Millionen Gemeindegliedern eine der größten lutherischen Kirchen weltweit. Am 19. Juni 1963 hatte sie sich aus der Vereinigung von anfangs sieben Diözesen gegründet. Die dynamisch wachsende Kirche zählt mittlerweile 26 Diözesen. Dr. Frederick Onael Shoo aus Moshi in Nordtansania ist seit 2016 der leitende Bischof. Der ganzheitliche Ansatz im Selbstverständnis der Kirche zeigt sich darin, dass sie 24 Krankenhäuser und etwa 148 Gesundheitszentren und diakonische Einrichtungen betreibt. Zahllose Schulen und Ausbildungsstätten arbeiten unter ihrem Dach bis hin zur Tumaini-Universität in Makumira. Wasserprojekte, Umweltschutz und Bekämpfung der Armut prägen die Arbeit der Kirche. Damit erfüllt sie nach eigener Aussage ihre Mission Gottes für die Menschen in Tansania unter sehr unterschiedlichen äußeren Bedingungen in Großstädten wie Daressalam, den weiten landwirtschaftlich geprägten Gebieten oder unter archaisch anmutenden Hirtenkulturen wie den Massai.

→ www.elct.org

„Partnerschaft braucht die persönliche Begegnung" – mit diesem Leitsatz habe ich im April 2020 meine Stelle als Tansaniareferent im Leipziger Missionswerk angetreten. Durch die Corona-Pandemie ist alles erstmal anders gekommen als geplant. Partnerschaftsreisen aus Tansania und nach Tansania mussten abgesagt werden und können bis auf weiteres nur schwer geplant werden. Die Corona-Pandemie hat unser Leben verändert. Und so wie uns in Deutschland das für unsere Augen unsichtbare Corona-Virus vor völlig neue Herausforderungen gestellt hat, hat es auch das Leben der Partnerkirche in Tansania verändert. Mit Beginn der Pandemie im März 2020 sank die Zahl der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher, so dass auch die Einnahmen der Partnerdiözesen, die sich vor allem aus den Sonntagskollekten finanzieren, insgesamt zurückgingen. Kirchliche Schulen waren monatelang geschlossen, so dass Lehrende und andere Mitarbeitende ohne Gehälter blieben. Wir waren in dieser Zeit in beständigem Kontakt und haben gegenseitig Anteil genommen an der Situation der anderen. Die Partner waren in Sorge um uns, weil die Infektionszahlen bei uns in Europa viel stärker anstiegen als es bei ihnen der Fall war. Und wir waren in Sorge um sie, weil wir befürchteten, dass die Ausbreitung der neuen Krankheit Covid-19 bei ihnen auf ein nur ungenügend ausgestattetes Gesundheitssystem trifft.

Kontakt gehalten haben wir auf den uns zur Verfügung stehenden digitalen Wegen per E-Mail, SMS und Videoanrufen. Aber in vielen Partnerschaftsgruppen haben wir deutlich gespürt, dass diese „distanzierte" Kommunikation die persönliche Begegnung bei längeren gegenseitigen Besuchen in keiner Weise ersetzen kann.

Ist das nun nur eine vorübergehende Situation, die Geduld verlangt, oder stehen wir gerade in der Gefahr, uns aus den Augen zu verlieren? In Tansania gibt es das schöne Swahili-Sprichwort: „Kupotea njia ndiko kijua njia" – wortwörtlich übersetzt: „den Weg zu verlieren, ist den Weg zu wissen/zu lernen". In Tansania wird dieses Sprichwort als Trostwort für jemanden verwendet, der in Schwierigkeiten steckt. Es gibt immer einen Ausweg. Und die Suche nach diesem Weg bietet sogar neue Chancen. Wo stehe ich gerade? Gibt es noch andere Möglichkeiten und Wege als die, die ich bisher immer im Blick hatte?

Suche nach dem Fundament der Arbeit

Wichtig ist aber in einer Krisensituation wie dieser, in der man nicht genau weiß, wie es weitergehen wird, die Ruhe zu bewahren und sich der eigenen Grundlage beziehungsweise des eigenen Standorts zu vergewissern. Und in gewisser Weise tun wir das – auch im Tansania-Referat – gerade mit einem selbstkritischen Blick zurück in die Geschichte der Leipziger Mission in „Deutsch-Ostafrika". So suchen wir neu nach dem Fundament unserer heutigen Arbeit. Ganz konkret tun wir es gerade durch die Überarbeitung unserer Standards in der Projektunterstützung. Denn auch wenn uns die gegenseitigen Besuche fehlen, so ging die Unterstützung vieler Projekte doch kontinuierlich weiter. Und für unsere Partnerdiözesen in Tansania war die weitergehende finanzielle Unterstützung ihrer vielen eigenen Projekte ein wichtiges Zeichen der Verlässlichkeit. „Das LMW entwickelt, fördert und begleitet gemeinsam mit den Partnern Projekte und Programme zur nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation aller Beteiligten" – heißt es in unserem „Standard zur finanziellen Förderung von Projekten und Programmen".

Und so konnten wir auch im zurückliegenden Jahr eine Vielzahl von Projekten unserer Partnerdiözesen in den Bereichen Theo-

Tansania-Referent
Pfarrer Daniel Keiling

0341 99 40 642

daniel.keiling@
lmw-mission.de

logie/Verkündigung, Bildung, Gesundheit/Sozialdiakonie, sowie Umwelt und Entwicklung unterstützen und Projektgelder aus Kirchengemeinden oder Kirchenkreisen entsprechend unserer Förderkriterien weiterleiten.
In der Nord-Zentral-Diözese betraf das beispielsweise das Heifer-Projekt in Arusha zur Unterstützung bedürftiger Familien (Armutsbekämpfung) oder die Bibelschule in Oldonyo Sambu (Ausstattung mit Lehrmaterialien). Die Nord-Diözese bekam Mittel für ihr Programm Buildung a Caring Community (Tageszentren für Menschen mit Behinderung). In der Ulanga-Kilombero-Diözese wurden Stipendien für Bibelschüler*innen ausgereicht und der Bau einer Versammlungshalle in Ifakara mitfinanziert. In der Iringa-Diözese konnten wir die Durchführung einer Weiterbildung für Ehrenamtliche in der Gemeindediakonie ermöglichen. Ebenso konnte in der Süd-Diözese (Njombe) eine Weiterbildung für Leiterinnen von Frauen- und Witwengruppen, Kindergärtnerinnen, Sonntagsschullehrerinnen mit unserer Hilfe stattfinden. In der Süd-West-Diözese konnte die Krankenstation Kimani neu gebaut werden. In der Süd-Zentral-Diözese wurden der Bau eines Kindergartens unterstützt und geländegängige Motorräder gekauft, um Menschen und Gemeinden in abgelegenen Gebieten zu erreichen. Die Konde-Diözese erhielt Gelder für die Anschaffung von Hygiene- und Schutzausrüstung sowie die Durchführung von Informationsveranstaltungen in den Gemeinden zur Corona-Prävention.
In all diesen vielfältigen Projekten sind wir gemeinsam mit unserer Partnerkirche weiter auf dem Weg – dem Weg des Teilens und Lernens in der Einen Welt.

Publikationen 2020

Rogateheft „Man lernt nie aus“

Am Sonntag „Rogate“ sind die Gemeinden in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) eingeladen, die Partnerschaft mit den Christinnen und Christen in Tansania in den Blick zu nehmen. 2020 stand das für diesen Tag vom Leipziger Missionswerk erstellte 52-seitige Materialheft unter dem Motto „Man lernt nie aus“. Es ist das zweite Heft in einer Reihe zu den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs), die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurden.
Wir widmeten uns dem großen Thema „Bildung“ von der frühkindlichen Pädagogik bis hin zur kirchlichen Berufsschularbeit. Es wird der Frage nachgegangen, welche Rolle interkulturelles Lernen in der Partnerschaftsarbeit spielt und warum ein Missionswerk die Aufgabe hat, globales Lernen in ökumenischer Perspektive zu fördern.
Bausteine für die Gemeindearbeit sowie ein Entwurf für einen Gottesdienst finden sich ebenfalls im Heft. Der Kirchenmusiker und ehemalige Süd-Nord-Freiwillige Lunyamadzo Ngwembele hatte eigens ein Lied für den Rogatesonntag komponiert.

Das Heft wurde vom Landeskirchenamt in Erfurt in die Gemeinden der EKM versandt und steht auf der LMW-Internetseite zum Herunterladen zur Verfügung.

UNSER NETZWERK

TANZANIA-NETWORK.DE e.V.

Seit 2005 ist das LMW Mitglied des **„Tanzania-Network.de“**. Der 2000 gegründete Verein mit Sitz in Berlin koordiniert die Arbeit verschiedener Gruppen mit Tansania-Bezug. Er dient dem Zweck, die Beziehungen zwischen Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen und Institutionen in Deutschland und Tansania durch geistigen, kulturellen, religiösen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Austausch zu intensivieren und effektiver zu gestalten, insbesondere in Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit. Zwei Mitarbeitende des LMW, Geschäftsführer Martin Habelt und Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia, wirken ehrenamtlich im Vorstand des Tanzania-Network.de mit.

→| www.tanzania-network.de

Lerndienst, um die Welt zu verbessern

Freiwilligeneinsatz verändert auf verschiedene Weise

Im Freiwilligenprogramm kommen vielfältige Erfahrungs- und Denkprozesse in Gang – sowohl bei den Freiwilligen selbst als auch bei den Mitarbeitenden in den Einsatzstellen. Zahlreiche Themen und Debatten, mit denen Freiwillige konfrontiert werden, sind wegweisend und prägend in den Biografien der jungen Freiwilligen und führen nicht selten zu dem Wunsch, sich gesellschaftlich zu engagieren.

Von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme

Kann einem indischen Mann wirklich wichtig sein, gendergerecht deutsch zu sprechen? Kann einer in einem nicht-akademischen Haushalt geborenen Person, aufgewachsen und sozialisiert im ländlich geprägten Umfeld in Ostdeutschland, das Thema Postkolonialismus ein Anliegen sein? Diese beiden Fragen begleiten mich seit einer Weile und ich begegne ständig neuen Antwortmöglichkeiten …

Oft höre ich aus den Partnerkirchen, dass die ersten von der Mission in Leipzig gesandten Mitarbeitenden Befreiung brachten von (vermeintlich) schlechten Bräuchen und Traditionen. Das zu beurteilen fällt mir als Afrikanistin schwer, möchte ich doch ohne Vorurteil und über meine europäische Sozialisation wissend, Situationen, Lebensweisen und Traditionen möglichst neutral begegnen. Als Christin möchte ich annehmen können, was von Menschen aus den Partnerkirchen wieder und wieder gesagt wird. Ich tue mich schwer, mich in der Tradition derer zu sehen, die zur Zeit des Kolonialismus in die Welt zogen. Klar, Missionsgesandte sind nicht gleich Kolonialbedienstete. Aber die Welt und das Menschenbild waren geprägt von Ungerechtigkeit, Ausbeutung und ungleichen Machtverhältnissen. Im Kontext von Mission war vor allem die Transformation das große Thema, sowohl für die Missionare und Missionarinnen als auch die zu Christus bekehrten Menschen vor Ort.

Ich möchte nicht unterschlagen, dass es unterschiedliches Wirken der Gesendeten gab und dass sie sicher hin und wieder auch ungewollte Handlanger und Handlangerinnen der Kolonialmächte wurden. Das wiegt schwer, aber in diesem Text möchte ich mich auf die gesellschaftliche und die individuelle Veränderung konzentrieren.

Kritische Selbstreflexion

Ich schaue nun (mehr als hundert Jahre nach der Hoch-Zeit des Kolonialismus) auf viele Jahre im Freiwilligenprogramm zurück, das sich mit seinen Fragestellungen ebenfalls stark verändert hat. Die Erfahrungen in den Partnerkirchen und hier sind geprägt von einer kritischen Selbstreflexion: Wer bin ich? Welche Rolle wird mir zugeschrieben? Welche nehme ich ein? Wie möchte ich mich verändern und wovon möchte ich wie berichten?

Wir sprechen heute über die eigenen Erwartungen und über die der anderen, über Klischees und Rassismen, die es zu überwinden gilt, und über die sozio-politische Verantwortung für das gute Leben für alle. Das sind gesellschaftliche, politische, zugleich aber auch ur-christliche Motive und Ziele. Zugegebenermaßen haben nicht alle Bewerbenden zu Beginn ihres Freiwilligendienstes die Motivation, in die Gesellschaft hineinzuwirken. Aber im Prozess der Beschäftigung mit der eigenen Herkunft (dazu gehört neben der biografischen Arbeit auch die koloniale Vergangenheit und die Auseinandersetzung mit Alltagsrassismus und mit den eigenen Erfahrungen mit eben diesem) und der Reflexion der eigenen Lebensweise (Konsum, globale Zusammenhänge, Nachhaltigkeit und Verantwortung) entwickelt sich häufig das Bedürfnis nach konkretem gsellschaftlichen Engagement.

Das Freiwilligenprogramm ist geprägt von Veränderung – von dem Anspruch, möglichst in die Gesellschaften zu wirken, und der Realität, dass sich die Freiwilligen persönlich stark verändern. Das zu begleiten und verantwortlich und im christlichen Sinne mit zu gestalten, ist meine Aufgabe.

Die globale Realität ist noch immer geprägt von Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Ungleichheit. Durch den Lerndienst versuchen wir im Freiwilligenprogramm, die Welt ein Stück besser zu machen. Heute sprechen wir nicht mehr von Missionierung im historischen Sinne, sondern von Begegnung und dem Miteinander Leben und Lernen. Diese führt zu Transformationsprozessen auf beiden Seiten.

Blick über den Tellerrand

Seit fast 30 Jahren ermöglicht das Leipziger Missionswerk den Blick über den Tellerrand und das Leben in einem anderen Land mit anderen kulturellen, historischen, wirtschaftlichen, politischen und spirituellen Zugängen. Ich erlebe das Freiwilligenprogramm als Ort, an dem vielfältige Erfahrungs- und Denkprozesse in Gang kommen. Zahlreiche Themen und Debatten, mit denen Freiwillige konfrontiert werden, sind wegweisend und prägend in den Biografien der jungen Menschen. Es wirft Fragen auf, gibt aber auch Antworten auf nie gestellte Fragen und verändert (zum Teil sehr).

So passiert es, dass die Teilnehmenden ihre bisherige Prägung hinterfragen und mit einem veränderten Anspruch zurück in ihr Herkunftsland gehen. Sie merken im Dienst beziehungsweise nach der Rückkehr schnell, wie durch Medien, (Schul-)Bücher, Filme und TV-Werbung Rollenbilder geprägt und bestätigt werden. Mit dem Wunsch nach Geschlechtergerechtigeit, der sich vielleicht nicht in allen Sprachen sprachlich umsetzen lässt (siehe Einstiegsfrage), aber im Handeln ausdrückt, stoßen zurückgekehrte Freiwillige nicht selten auf Unverständnis oder sogar Widerstand.
Erschüttert sind vor allem Nord-Süd-Freiwillige über ihr eigenes Unwissen im Kontext von Kolonialismus und den damit verbundenen historischen Ereignissen, den Ausbeutungen und ihren Auswirkungen bis in die heutige Zeit. Da spielt es keine Rolle, aus welchem Teil Deutschlands oder der Welt man kommt oder wie man sozial geprägt ist. Diese in jener Zeit entstandenen Strukturen gilt es zu überwinden. Die Freiwilligen wissen, dass sie Teil des Problem sind; dass sich koloniale Bilder durch Berichte und Fotos in den monatlichen Rundbriefen und Einträgen in Blogs, Facebook, Instagram und so weiter verfestigen, wenn man nicht schon beim Verfassen kritisch darauf achtet, wie was gelesen werden kann.
Die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe, die politischen und wirtschaftlichen globalen Zusammenhänge und der Reflexion der eigenen Herkunft gehören ganz entschieden zu der Vorbereitungs- und Nachbereitungszeit im Nord-Süd-Programm. Und die Auseinandersetzung mit Rassismuserfahrungen und der Begegnung mit neokolonialen Strukturen und Denkweisen in Deutschland gehört schwerpunktmäßig zur pädagogischen Begleitung im Süd-Nord-Programm.
Natürlich geht es in den Freiwilligenprogrammen um Austausch, um Lernen, einander kennen- und verstehen lernen und darum Vorurteile zu überwinden. Aber das ist ein Prozess, auf den sich alle Beteiligten, die Freiwilligen, die Einsatzstellen, das gesamte Umwelt und natürlich auch wir Koordinierenden begeben. Das impliziert aber auch das Einlassen auf einen nicht ganz bequemen Lernweg. Dabei sind die Erfahrungen der Süd-Nord-Freiwilligen sehr viel schmerzhafter als das, was alle weiß sozialisierten Akteur*innen im Programm je erfahren und spüren.
Allen Freiwilligen wird schnell klar, dass sie eine riesige Verantwortung tragen. Sie ist belastend und gleichzeitig ein Auftrag während des Freiwilligendienstes und für alle Zeit danach. Für diese persönliche Veränderung sind die Freiwilligen dankbar. Sie möchten die Erfahrungen weitertragen – in ihre Familien- und Freundeskreise und darüber hinaus. Daraus folgt vielleicht langsam ein Umdenken in unserer Gesellschaft, in den Gesellschaften in unseren Partnerkirchen … Das begeistert mich.
Aber ist es denn dann vielleicht doch vergleichbar mit dem, was damals vor 100 Jahren in den heutigen Partnerkirchen passierte? Fühlten sich die Menschen dann vielleicht auch befreit, die sich mit der Mission auf einen lebensverändernden Weg machten?
Ich finde es weiterhin unglaublich schwer, diesen Vergleich heute und damals anzunehmen.

Antje Lanzendorf, LMW

1 **Lunyamadzo Ngwembele**, Süd-Diözese, Tansania
Evangelische Behindertenhilfe Dresden und Umland gGmbH, Weißiger Werkstätten

2 **Asafu Buheri**, Südzentral-Diözese, Tansania
Evangelische Kinder- und Jugendarbeit – Jugendkirche Mühlhausen

3 **Mercy Rethna**, Tamil Nadu, Indien
Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungsbüro der Franckeschen Stiftungen zu Halle

4 **Joshua Chris**, Papua-Neuguinea
Evangelische Behindertenhilfe Dresden und Umland gGmbH, Weißiger Werkstätten

5 **Yese Mphuru**, Nord-Diözese, Tansania
Wohnstätte „Heinz Wagner" des Diakonischen Werkes - Innere Mission Leipzig e.V., Leipzig

6 **Rahael Jaukael**, Papua-Neuguinea
Evangelische Kindertagesstätte „Unter dem Regenbogen" des Diakonischen Werkes - Innere Mission Leipzig e.V., Leipzig

7 **Kiran Poulini**, Tamil Nadu, Indien
Wohnstätte „Katharina von Bora" des Diakonischen Werkes - Innere Mission Leipzig e.V., Markkleeberg

8 **John Urassa**, Nord-Diözese, Tansania
Evangelisch-Lutherische Kindertagesstätte der Marienkirche, Leipzig-Stötteritz

Das Bild entstand nach dem Aussendungsgottesdienst beim Jahresfest 2019.

Die Freiwilligen des Jahrgangs 2019/2020 (Süd-Nord und Nord-Süd)

1 **Hanna Mebus**, Bad Vilbel
Kinderheim Kamuthi, Tamil Nadu, Indien

2 **Rebekka Dunger**,Theuma, jetzt Leipzig
Kinderhaus Ilembula, Süd-Diözese, Tansania

3 **Frauke Mehnert**, Jöhnstadt, jetzt Dresden
Schwesternschaft Brandt, Süd-Diözese, Tansania

4 **Frieda Johanna Triebel**, Königswalde, jetzt Leipzig
Frauenzentrum Angaza, Nord-Diözese, Tansania

5 **Vincent Görner**, Dresden, jetzt Hilpoltstein
Rehabilitations- und Trainingszentrum Usa River, Meru-Diözese, Tansania

6 **Maximilian Merkel**, Zethau, jetzt Nordhausen
Ziegenbalg-Museum und Gründler-Hostel, Tharangambadi (Tranquebar), Tamil Nadu, Indien

7 **Tilman Bürger,** Dresden
Mtakuja Secondary School, Nord-Diözese, Tansania

8 **Charlotte Schönbach,** Kurort Hartha, jetzt Leipzig
Mitarbeit im Musikprojekt und im Joseph Eye Hospital, Trichy, Tamil Nadu, Indien

9 **Lena Charlotte Kotzam**, Weißwasser, jetzt Görlitz
Kinderheim Kamuthi, Tamil Nadu, Indien

10 **Lena Schneider**, Kalkwitz, jetzt Ludwigsburg
Kinderhaus Ilembula, Süd-Diözese, Tansania

11 **Katharina Reichl,** Leipzig
Gleichstellungsbüro der Nordzentral-Diözese, Arusha, Tansania

12 **Tabea Göckeritz**, Dresden, jetzt Rostock
Diakoniezentrum Tandala, Südzentral-Diözese, Tansania

1 Pfarrer **Ravinder Salooja**, Direktor des Leipziger Missionswerkes

2 Oberlandeskirchenrat **Dr. Thilo Daniel**, Stellvertretender Vorsitzender des Missionsausschusses, Dezernent für theologische Grundsatzfragen im sächsischen Landeskirchenamt

3 Kirchenrätin **Charlotte Weber**, Ökumenereferentin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

4 **Susann Küster-Karugia**, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme des Leipziger Missionswerkes

RÜCKBLICK 2020

Die Corona-Pandemie stellte das Freiwilligenprogramm vor enorme Herausforderungen. Das Ausreiseseminar der Süd-Nord-Freiwilligen des Jahrgangs 2019/20 musste am 14. März abgebrochen werden, da sich die Meldungen über die langfristige Einstellung des internationalen Flugverkehrs zuspitzten. Die Ausreise wurde umgehend geplant, allerdings gab es zahlreiche Störungen (Absagen von Flügen, Einreiseverbote, Transitverbot usw.). Das führte bei allen am Programm beteiligten Akteur*innen zu großen Verunsicherungen. Schließlich konnten die Freiwilligen nach Tansania ausreisen. Die Freiwilligen aus Indien und Papua-Neuguinea hingegen wurden um sechs weitere Monate verlängert. Die pädagogische Begleitung und die Seelsorge waren im Lockdown äußerst herausfordernd. Auch die schwierige Lage in den Herkunftsländern machte uns allen schwer zu schaffen.

Im Juli entschied sich eine Freiwillige den Dienst abzubrechen, um eine Arbeit aufzunehmen. Eine Freiwillige aus Indien konnte am 2. September zurückfliegen, die beiden Freiwilligen aus Papua-Neuguinea am 23. September. Der Jahrgang 2020/21 musste coronabedingt leider komplett abgesagt werden.

Im Nord-Süd-Programm wurden die in Tansania eingesetzten Freiwilligen bereits im März 2020 zurückgerufen. Sie blieben – wenn gewünscht – in ihren Verträgen und konnten in ähnlichen Stellen in Deutschland ihren Freiwilligendienst zu Ende führen.

Schweren Herzens musste den für eine Ausreise nach Indien und Tansania im September 2020 vorgesehenen Freiwilligen eine Absage gesendet werden. Auf Initiative der Einsatzstellen in den Partnerkirchen haben wir uns zu diesem Schritt entschieden.

glaubwürdig?

Gedanken zu einem zentralen Begriff in der Kommunikation

In der dem Direktorat zugeordneten Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit wird die externe Kommunikation des Leipziger Missionswerkes verantwortet. Dazu gehören neben der Vierteljahreszeitschrift KIRCHE weltweit eine Reihe weiterer Publikationen sowie die Betreuung verschiedener Präsenzen im Internet von der eigenen Homepage bis zu den Sozialen Netzwerken.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit

Während meines Studiums der Kommunikations- und Medienwissenschaften in Leipzig haben sich bei den Vorlesungen im Bereich Public Relations (Öffentlichkeitsarbeit) zwei zentrale Begriffe eingeprägt: Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Beide sind unabdingbar, wenn man Menschen überzeugen will – sei es von einem Produkt, der eigenen Institution oder den Inhalten, die man vermitteln möchte. Glaubwürdigkeit ist keine Eigenschaft; sie wird einem zugeschrieben. Dafür gibt es zwei Bedingungen. Die eine ist Bestandteil der Zehn Gebote: Du sollst nicht lügen. Nur wenn ich der Wahrheit treu bleibe, bin ich glaubwürdig. Der zweite Aspekt ist die Kohärenz, die Stimmigkeit. Mein Reden und Tun müssen zusammenpassen, sonst wird man un-glaubwürdig. Vertrauen erwirbt man sich, so mein Professor Dr. Günter Bentele, wenn man kompetent ist, ehrlich und offen kommuniziert.

Glaubwürdigkeit muss erarbeitet werden

„Glaubwürdig“ steht nun am Anfang unseres Jahresthemas. Es ist mit einem Fragezeichen versehen. Es ist uns also bewusst, dass wir nicht voraussetzen können, dass wir als Institution oder unsere Botschaften per se glaubwürdig sind. Diese Glaubwürdigkeit müssen wir uns erarbeiten. Dafür muss zunächst geklärt werden, was „Mission postkolonial“ bedeutet. Das ist für uns alle ein Lernprozess. Bei manchen verlieren wir dadurch vielleicht auch an Glaubwürdigkeit, weil wir uns und unsere Geschichte in Frage stellen und kritische Stellungnahmen zulassen. Wie wir aber in einer Thesenreihe formuliert haben, besteht unser Interesse darin, „im Diskurs die Sachebene zu stärken und das Ringen um Inhalte zu unterstützen, ohne einzelne Perspektiven hervorzuheben, auszugrenzen und gegeneinander auszuspielen.“

Die Herausforderung in der Öffentlichkeitsarbeit besteht nun darin, dieses – scheinbar vor allem akademische – Thema mit konkreten Inhalten zu füllen. Ja, es ist eine Debatte, die aus den Sozialwissenschaften kommt. Ja, sie ist vielfach anspruchsvoll. Ja, sie hat auf den ersten Blick wenig Relevanz für den Gemeindealltag. Aber es ist auch eine Debatte, vor der wir uns nicht (mehr) verstecken können. In den Medien wird über Rückgabe von kolonialem Raubgut geschrieben und gesprochen, Straßen werden umbenannt und Lehrbücher umgeschrieben. Da sind auch die Missionswerke als „Agenten des Kolonialismus“ im Blick – Mission und Kolonialismus als zwei Seiten einer Medaille.

Es geht nicht darum, alles über Bord zu werfen. Es heißt auch nicht, dass wir bislang nicht offen und ehrlich kommuniziert hätten. Aber es war vielleicht manchmal etwas einseitig. Die Hochachtung für die Lebensleistung der Missionarinnen und Missionare bleibt, aber es wächst auch die Sensibilität für die Beiträge der Menschen in unseren Partnerkirchen. Direktor Salooja beschreibt den kommunikativen Umgang mit dem Tod der Missionare Ewald Ovir und Karl Segebrock am Meru und der Nicht-Erwähnung ihrer fünf einheimischen Begleiter. Hier schauen wir nun fortan genauer hin.

Es stehen nicht mehr nur unsere Perspektiven im Vordergrund. Sich gegenseitig wahrnehmen, sich zu Wort kommen lassen, andere Sichtweisen aushalten, sich zu helfen, wo es nötig und gewollt ist – darum geht es bei einer guten Partnerschaft, auf der ganz persönlichen genauso wie auf der weltkirchlichen Ebene.

In der Öffentlichkeitsarbeit bemühen wir uns seit vielen Jahren, Stimmen aus unseren Partnerkirchen einzubeziehen. Es ist unser Anliegen und unser Auftrag, die Perspektiven unserer Partner in unseren Trägerkirchen einzubringen. Regelmäßig schreiben Autorinnen und Autoren in unserer KIRCHE *weltweit*, im Rogateheft und der Frauenmissionspost. Auch bei der Bildsprache achten wir darauf, dass keine Klischees reproduziert werden. Welche Fotos verwenden wir? Welche Motive zeigen wir? Wer agiert? Trotzdem sind wir es, die die Themen setzen. Mission postkolonial?

Gute Öffentlichkeitsarbeit ist dialogisch. Sie ist mehr als die Weitergabe von Informationen. Das Thema Postkolonialismus hat einige Resonanz hervorgerufen – positive und negative. Dass es überhaupt Rückmeldungen gibt, zeigt, dass zum Beispiel die Vierteljahreszeitschrift KIRCHE *weltweit* wahrgenommen und gelesen wird. Es wurde auch deutlich, dass das Leipziger Missionswerk die Aufarbeitung der Kolonialzeit proaktiv angeht. Direktor Ravinder Salooja war mit Interviews und eigenen Beiträgen in Zeitungen und bundesweit ausgestrahlten Radiosendungen präsent.

Geschichtswerkstatt

Gemeinsam mit unserer Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia habe ich die monatliche Geschichtswerkstatt ins Leben gerufen. Sie findet an jedem letzten Donnerstag im Monat, 18 Uhr, als Online-Veranstaltung statt. Seit Januar 2021 hatten wir regelmäßig um die 60 Teilnehmende aus ganz Deutschland und darüber hinaus. Wir tasten uns heran an die heiklen Fragen. Es ist bemerkenswert, welche Denk- und Lernprozesse in Gang gesetzt worden sind. Auch die anderen Referenten des LWM sind an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt. ■

Regelmäßige Publikationen

Vierteljahresheft KIRCHE weltweit

Die 24-seitige KIRCHE weltweit erscheint als kostenfreie Vierteljahreszeitschrift in einer Auflage von 10.000 Stück. Sie ist zudem in der Missionspresse-App des Dachverbandes EMW für mobile Endgeräte verfügbar.

2020 wurden die Länderhefte Papua-Neuguinea, Indien und Tansania sowie das Auftaktheft für die Themenreihe „glaubwürdig? Mission postkolonial" herausgegeben.

Verlag

weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission

2019 erschien mit dem Buch „Die aufgegangene Saat" von Andreas Kecke das erste Buch im Verlag „weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission". In Kooperation mit Books on Demand kann das Buch online und in Buchhandlungen bestellt werden.

Andreas Kecke (2020): **Die aufgegangene Saat.** Die Anfänge der Leipziger Mission am Kilimanjaro

172 Seiten mit zahlreichen Abbildungen

Taschenbuch: 17 Euro, E-Book: 7,99 Euro

ISBN 978-3-949016-00-4
E-Book 978-3-949016-01-1

RÜCKBLICK 2020

Am 6. März 2020 wurde die neu gestaltete Internetseite online geschaltet. Nach einer Umstellung auf das Content Management System Typo 3 haben nun alle Mitarbeitenden Zugriff auf die sie betreffenden Inhalte.

Zu den besonderen Veranstaltungen des Jahres 2020 gehörte ein am 8. März im Deutschlandradio Kultur übertragener und im MDR live gestreamter Gottesdienst aus der Kapelle unseres Missionshauses.

Die Durchführung der Adventsaktion „Fenster öffnen in die Welt" für einen Modell-Kindergarten im Hochland von Papua-Neuguinea hatte mit einigen coronabedingen Widrigkeiten zu kämpfen, da viele Veranstaltungen abgesagt werden mussten.

Erfreulich war die Zusammenarbeit mit dem Diakoniemuseum in Rummelsberg für die Ausstellung „Ferne Nächste. Weltweite Diakonie aus Bayern". Dafür wurden zahlreiche Leipziger Diakonissen und etliche andere aus Bayern stammende Mitarbeitende der Leipziger Mission porträtiert.

Im neugegründeten Verlag „weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission" erschien als erstes Buch „Die aufgegangene Saat" von Andreas Kecke über die Anfänge am Kilimanjaro.

Social Media

Folgen Sie uns

→ www.facebook.de/LeipzigerMissionswerk

→ www.instagram.com/leipzigmission

→ www.youtube.com Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig

Fenster zur Welt

Anregungen zum Perspektivwechsel im weltweiten Horizont

Der Missionsausschuss trägt die Verantwortung für die Arbeit des Missionswerkes nach Maßgabe der Satzung sowie den Vereinbarungen mit den Trägerkirchen – der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Er beschließt insbesondere die Grundsätze und Richtlinien für die Arbeit des Missionswerkes sowie den Haushaltsplan des Missionswerkes.

Von Oberkirchenrat Christian Fuhrmann, Vorsitzender des Missionsausschusses

Und es kam anders … Ein Jahresrückblick auf das Jahr 2020 steht vor der Herausforderung, nicht ausschließlich als „Corona-Bericht“ zu firmieren. Klar ist, dass die Pandemie die Arbeit des Missionswerkes und damit auch des Missionsausschusses stark beeinflusst hat. Klar ist, dass diese weltweite Bedrohung für Gesundheit und Leben auch Fragen an unsere Arbeit gestellt hat und noch heute stellt. Klar dürfte aber auch sein, dass wir uns durch den Blick auf die Pandemie nicht gefangen nehmen lassen, sondern konsequent danach fragen, was unser Auftrag in dieser aktuellen Ausnahmesituation ist.

An erster Stelle steht der Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und den Vorstand im Leipziger Missionswerk. Ihnen ist es gemeinsam gelungen, die für unseren Dienst drastischen Einschränkungen so zu meistern, dass gleichzeitig der Kontakt zu unseren Partnern weltweit aufrechterhalten wurde. Als Mitglied im Missionsausschuss möchte ich mich ausdrücklich für die vielen detaillierten Informationen bedanken, die unser Missionswerk als Fenster zur Welt in unseren Partnerkirchen gesammelt hat. Dabei ist unübersehbar, dass wir im Herzen Europas auch in der Pandemie wiederum auf der „Sonnenseite“ des Planeten gelebt haben. Die Berichte aus Tansania und aktuell aus Indien zeigen, dass unsere Probleme häufig nicht die Probleme der Partner sind. Im Zusammenhang mit der langen überfälligen Debatte über die Folgen der Kolonialisierung ist mir anhand der Berichte deutlich geworden, dass wir uns nicht vor der Frage drücken können, inwiefern die unterschiedliche Härte, mit der die Pandemie Menschen weltweit trifft, wiederum eine Folge der Kolonialgeschichte mit ihren Auswirkungen bis heute ist. Den Fachreferaten im Missionswerk ist zu danken, dass sie in den letzten Jahren mit beispielhafter Offenheit diesen kritischen Blick auch auf das Wirken unseres Werkes gelegt haben und in die aktuellen Diskurse eingestiegen sind.
Es gibt noch andere Gründe, für die der Vorsitzende des Missionsausschusses stellvertretend für diesen Ausschuss der Mitarbeiterschaft und dem Vorstand danken kann. Die einzelnen Punkte hier aufzuführen, erspart sich der Bericht.
Dafür soll an dieser Stelle auch allen Mitgliedern des Missionsausschusses ein „Danke“ gesagt werden, die unter den eingeschränkten Beratungs- und Entscheidungsmöglichkeiten aktiv ihre Zeit investiert haben, um die Arbeit unseres Werkes zu begleiten.

Kommunikation des Evangeliums im Inland wie im globalen Kontext als Grundauftrag

Ein wichtiger Zukunftsaspekt wurde 2020 auf der gemeinsamen Sitzung der Vertreter der beiden Landeskirchen zur Finanzierung des Missionswerkes aufgerufen. Die Feststellung, dass wir jährlich von der Rücklagensubstanz des Missionswerkes leben und gleichzeitig beide Trägerkirchen jährlich fünfstellige Zuwachsraten für die Arbeit des Werkes bereitstellen müssen, zwingt zu mittel- und langfristiger Aufgaben- und Finanzplanung. Wir stehen dabei auch vor der Herausforderung, das Gebäudeensemble für unsere zentrale kirchliche Arbeit zu erhalten. Beide Trägerkirchen haben 2020 deutlich gemacht, dass sie bei aller wirtschaftlichen Problematik, die sich in den letzten Monaten nochmal verschärft und keinesfalls entspannt hat, zur Arbeit des LMW in diesem Gebäudekomplex stehen. Es wird darauf ankommen, dass wir mit den anstehenden Veränderungen der Mietverhältnisse als Trägerkirchen ein gemeinsames Nutzungskonzept für die Gebäude in der Paul-List-Straße finden werden. Wir sind uns einig, dass dieses Konzept der Arbeit des Missionswerkes dienen und die Räumlichkeiten des Campus in angemessener Weise für den kirchlichen Dienst nutzbar bleiben sollen. Wenn wir uns hier nicht bewegen, gilt festzustellen: Der regelmäßige Verzehr von Rücklagen verbunden mit der regelmäßigen Steigerung der Notwendigkeit landeskirchlicher Zuschüsse werden bei abnehmenden Finanzmitteln beider Trägerkirchen den Bestand des Werkes und des wertvollen Gebäudekomplexes gefährden.
Was auf Dauer Bestand hat, ist unser Auftrag, „Kommunikation des Evangeliums im Inland wie im globalen Kontext“ zu unterstützen. Es ist die besondere Aufgabe des Missionsausschusses als „Aufsichtsgremium“ für das Leipziger Missionswerk gemeinsam mit beiden Trägerkirchen in kooperativem Denken und Handeln diesem kirchlichen Grundauftrag in

Das LMW hat drei tragende Säulen: die zwei Trägerkirchen (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und Evangelische Kirche in Mitteldeutschland) sowie den Freundes- und Förderkreis. Diese entsenden zwölf Repräsentantinnen und Repräsentanten in den Missionsausschuss. Dieser beruft seinerseits je ein Mitglied aus dem Bereich „Welt-/Freiwilligendienst" und der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Zudem nehmen beratende Mitglieder ohne Stimmrecht teil.

Stimmberechtigte Mitglieder

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

Oberkirchenrat **Christian Fuhrmann** (1) – Vorsitzender, Dezernent für Bildung und Gemeinde

Propst **Dr. Johann Schneider,** Regionalbischof Halle-Wittenberg

Kirchenrätin **Charlotte Weber,** Referatsleiterin Konfessionelle und weltweite Ökumene, Christlich-Jüdischer Dialog, Weltanschauungsfragen

Jens Lattke (2) Leiter des Lothar-Kreyssig Ökumenezentrums und Friedensbeauftragter der EKM

Pfarrer **Matthias Simon** (3) Geschäftsführer der Tansania-Arbeitsgemeinschaft im Propstsprengel Magdeburg-Stendal

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (EVLKS)

Oberlandeskirchenrat **Dr. Thilo Daniel** (4) – Stellvertretender Vorsitzender, Dezernent für Theologische Grundsatzfragen

Oberkirchenrat **Andreas Meister** (5) Leiter des Regionalkirchenamtes Chemnitz

Superintendent **Harald Pepel** (6) Kirchenbezirk Zwickau

Christine Müller (7) Leiterin der Arbeitsstelle Eine Welt in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Claudia Mickel-Fabian (8) Bezirkskatechetin, Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses im Kirchenbezirk Bautzen-Kamenz

Universität Leipzig, Theologische Fakultät

Prof. **Dr. Peter Zimmerling** (9) Institut für Praktische Theologie

Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. (FFK)

Pfarrer **Wolfram Rohloff** (10) 1. Vorsitzender

Rüdiger Forchmann, Schriftführer

Welt-/Freiwilligendienst

Kristin Liebers-Kyungai (11) ehemalige Freiwillige in Tansania (berufen im September 2019)

Beratende Mitglieder

Evangelische Mission weltweit (EMW)

Olaf Rehren, Geschäftsführer

Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes

Oberkirchenrätin **Dr. Christine Keim,** Geschäftsführerin des Ausschusses für kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig

Pfarrer **Ravinder Salooja** (1) Direktor

Pfarrer **Hans-Georg Tannhäuser** (2) Asien/Pazifik-Referent

Martin Habelt (3) Geschäftsführer

Pfarrer **Daniel Keiling** (4) Tansania-Referent

Susann Küster-Karugia (5) Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme

Antje Lanzendorf (6) Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit

Stand: 30. Juni 2021

Leipzig auch zukünftig gerecht zu werden. Auf der Arbeitsebene ist der Start dieser Überlegungen eingeleitet worden. Beim Treffen der Landeskirchenämter aus Dresden und Erfurt im Dezember 2021 wird diese Fragestellung einen eigenen Tagesordnungspunkt bilden.

Akzentsetzungen im Verbund der Missionswerke

Dass wir als Leipziger Missionswerk ein kleines Missionswerk sind, ist unübersehbar. Trotzdem hat es im Jahr 2020 verschiedene Gespräche mit Missionsausschussmitgliedern und dem Vorstand des Missionswerkes gegeben, wie wir uns in das Konzert der evangelischen Missionswerke in Deutschland und in die Arbeit des Dachverbandes „Evangelische Mission Weltwelt“ (ehemals Evangelisches Missionswerk in Deutschland, EMW) einbringen wollen. Uns ist es wichtig, dass die Kirchen in Mitteldeutschland aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen im Konzert der Missionswerke nicht nur mitlaufen, sondern diese Arbeit mit besonderen Akzentsetzungen begleiten und profilieren. Insbesondere dem Direktor des Missionswerkes ist herzlich zu danken. Er hat sehr ausführlich die Fragen der Satzungsänderung des Evangelischen Missionswerkes im Interesse des Leipziger Missionswerkes aber auch der Trägerkirchen bedacht und aktiv vertreten.

Freiwillige als authentische Zeugen des christlichen Lebens in anderen Kulturkreisen

Im Zusammenhang der einleitenden Gedanken zur Pandemie wurde darauf hingewiesen, dass sich unser Missionswerk als ein sehr gutes Fenster zur Welt erwiesen hat. So habe ich immer mit großem Interesse die Berichte über die Corona-Situation beispielsweise in Tansania gelesen. In einzelnen Gesprächen und Debatten zum Umgang mit der Pandemie im Inland war ausgesprochen hilfreich, dass ich auf den weltweiten Horizont der Pandemie-Bekämpfung und -entwicklung hinweisen konnte.

Als ein wichtiges Arbeitsfeld hat sich der Freiwilligendienst von jungen Leuten aus den Partnerkirchen erwiesen. Für die Zukunft sehe ich hier eine große Chance der Arbeit des Leipziger Missionswerkes. Die Freiwilligen aus den Partnerkirchen sind authentische Botschafterinnen und Botschafter. Sie berichten nicht nur von einer Besuchsreise, so wie wir es nach der Rückkehr bei unseren Partnern tun können. Sie sind authentische Zeugen des christlichen Lebens in anderen Kulturkreisen.

Ich hoffe für unsere Kirchen- und Gemeindeentwicklung auf die kritische Begleitung dieser Christinnen und Christen. Kritisch in dem Sinne, dass sie uns anfragen. Denn eines dürfen wir nicht vergessen. Sie kommen regelmäßig aus alten Kolonialgebieten Europas. Wir können uns heute nicht davor drücken, die ungleiche Verteilung der Ressourcen nicht auch im Kontext der Kolonialisierung zu betrachten.

Um ein attraktives Freiwilligenleben in unseren Gemeinden zu ermöglichen, bedarf es allerdings noch einiges an Vorbereitung in unseren Gemeinden. Es sollte garantiert sein, dass die Freiwilligen tatsächlich auch in den gastgebenden Kirchengemeinden und Kirchenkreisen nicht nur gut ankommen, sondern dort auch ihren Platz finden können. Mir gibt es schon zu denken, wenn von einzelnen berichtet wurde, wie schwer es manchmal Freiwillige haben, in unseren Gemeinden Fuß zu fassen. Ich glaube, es ist nötig, dass wir uns in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen fragen, ob es nicht sinnvoll sein kann, junge Leute aus Tansania, aus Indien oder Papua-Neuguinea in unseren Gemeindealltag auf Zeit hineinzurufen. Eine Weitung unseres Horizontes und die Begegnung mit einem für uns neuen Verständnis des Evangeliums kann damit verbunden sein.

Eine Kirche, die sich dem konziliaren Prozess verpflichtet fühlt, braucht Anregungen zum Perspektivwechsel im weltweiten Horizont.

Partnerschaftsarbeit – Perspektivwechsel – Kompetenzzentrum

Zum Abschluss aber keinesfalls in der Wertung zuletzt soll kurz auf den Profilprozess eingegangen werden, der im Jahr 2020 trotz Corona den Missionsausschuss beschäftigt hat. Daraus werden hier lediglich drei Aspekte hervorgehoben. Diese sind für die Arbeit des Missionswerkes aber auch der Trägerkirchen besonders hervorzuheben:

1. Als erstes ist es die sehr intensive, über Jahrzehnte gewachsene Erfahrung in der Partnerschaftsarbeit. Wir haben wenige Orte in unseren beiden Kirchen, die im Hinblick auf Partnerschaften mit Gemeinden und Christen aus anderen Kulturkreisen über derartig weitgehende Erfahrungen verfügen. Diese Orte müssen miteinander vernetzt werden und können sich dabei bereichern. Wir brauchen Partnerschaftsarbeit, um für uns selbst neue Perspektiven im theologischen Diskurs und den Anstrengungen im konziliaren Prozess zu gewinnen. Inzwischen ist ein tiefes Vertrauen in den Partnerschaften gewachsen. Heute können wir auch strittige, kulturell und theologisch divergierende Sichtweisen im Gespräch bewegen. Eine Kirche, die sich dem konziliaren Prozess verpflichtet fühlt, braucht Anregungen zum Perspektivwechsel im weltweiten Horizont. Auch für oft sehr eurozentristische theologische Arbeit ist es unerlässlich, dass wir unser eigenes Denken durch den weltweiten Kontext bereichern lassen.

2. Als Teil der Gesellschaft sind wir als Kirchen eingebunden in den Diskurs über die gemeinsame Verantwortung,

Die Trägerkirchen des Leipziger Missionswerkes

Das Leipziger Missionswerk wird getragen von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (EVLKS)

Gemeindeglieder: 647.238
Kirchgemeinden, Kirchgemeindebünde und Kirchspiele: 338
Kirchenbezirke: 16
Pfarrerinnen und Pfarrer: 595

Stand: 31.12.2020

EVANGELISCHE KIRCHE IN MITTELDEUTSCHLAND

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

Gemeindeglieder: 677.436
Kirchgemeinden: 3.130
Kirchenkreise: 37
Pfarrerinnen und Pfarrer: 927

Stand: 31.12.2019

die wir von Deutschland und Europa aus für die gesamte Welt tragen. Unser Diskursbeitrag wird in seiner Kompetenz davon beeinflusst, wie wir unsere eigene Position durch das Gespräch mit Partnern aus weitentfernten Kulturkreisen gewinnen. Wir tun gut daran, selbstverständlich festzustellen, dass unsere Kirchen, von denen die weltweite Kommunikation des Evangeliums nach Afrika, nach Asien und in entfernteste Winkel der Erde einst ausging, heute selbst Missionsgebiete sind. Es ist keinesfalls sinnvoll, Partnerschaftsbegegnungen vor allem auf die Kirchenbezirke / Kirchenkreise oder landeskirchlichen Ebenen zu beschränken. Nein – wir müssen begreifen, dass Partnerschaftsbegegnungen auf Gemeindeebene intensiver gepflegt werden müssen. Dabei geht es wie angedeutet keinesfalls nur um kurzzeitige Besuche. Wir können einiges an neuen Impulsen und an Perspektivwechseln für die eigene Kommunikation des Evangeliums erwarten, wenn wir zulassen, dass Menschen aus Indien, Afrika oder anderen Partnerregionen uns über Monate kritisch begleiten.

3. Und mir ist wichtig, dass das Missionswerk getragen durch zwei mitteldeutsche Kirchen als Vermittlerin zwischen den Parochien und der weiten Welt stärker in das Bewusstsein tritt. Das LMW ist als ein wichtiges Kompetenzzentrum beider Trägerkirchen weiterzuentwickeln. Wir stehen als Kirchen in der ehemaligen DDR vor der entscheidenden Aufgabe, neue Horizonte und Perspektiven für unsere Arbeit zu gewinnen. Hier ist die Vermittlung weltweiter Kompetenz in der Kommunikation des Evangeliums durch das Leipziger Missionswerk sehr erfolgversprechend.

Der Jahresbericht endet mit der herzlichen Einladung, dass Kirchgemeinden, Kirchenkreise beziehungsweise Kirchenbezirke sich an die Fachstellen im Leipziger Missionswerk wenden und durch Kooperationen die eigene Arbeit bereichern lassen. ■

Freude über neue Mitglieder

Freundeskreis unterstützt LMW mit über 26.000 Euro

Der Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) ist mit seinen über 1.000 Unterstützerinnen und Unterstützern eine wichtige Säule des Missionswerkes. Dabei geht es nicht nur um die beträchtliche Spendensumme, die jährlich für das Freiwilligenprogramm zur Verfügung gestellt wird, sondern auch um die kontinuierliche „moralische" Unterstützung der Arbeit.

Von Pfarrer Wolfram Rohloff, Vorsitzender des Freundes- und Förderkreises

Dieser Jahresbericht ist so ganz anders, als wir es uns vor einem Jahr gedacht hatten. Zwar gab es schon bei unserer Mitgliederversammlung 2020 Einschränkungen aufgrund der Pandemie, jedoch planten wir verschiedene Aktivitäten, die dann leider nicht möglich waren. Doch wir hoffen, manches davon im kommenden Jahr umsetzen zu können.
Unser Vorstand, bestehend aus Michael Hengst, Rüdiger Forchmann, Margret Röbbelen und mir, traf sich seit der Mitgliederversammlung zum Jahresfest am 23. September 2020 mehrmals – in der Regel aus organisatorischen Gründen in Leipzig, gewöhnlich am selben Tag wie der Missionsausschuss des LMW, in den wir zwei stimmberechtigte Mitglieder entsenden. 2020 haben wir uns außerdem einmal in Zöblitz im Erzgebirge und ein weiteres Mal zu einer Videokonferenz im Internet getroffen. Damit Mitglieder ihre Gedanken, Anliegen und Vorschläge rechtzeitig einbringen können,

Kontinuierliche und verbindliche Unterstützung

Mit dem LMW ein bisschen verbunden bin ich seit über 20 Jahren. In der Evangelischen Studentengemeinde Dresden gab es damals ein paar Exoten. Darunter der Kameruner Chamberlain und ich als Schweizer. 1996 hatte ich die Gelegenheit, mit ihm in seine Heimat zu reisen, sein Dorf ganz im Süden Kameruns und die unglaublich lebendige – aus der Basler Mission hervorgegangene – presbyterianische Kirche kennenzulernen. Es war als Erkundungsreise gedacht und als Start für eine Partnerschaft von Studierenden in Kamerun und Deutschland. Wir wollten gemeinsam etwas tun gegen die Umwelt- und Gesundheitsprobleme, die die Giftfischerei verursacht. Und gegen die Armut und Perspektivlosigkeit, die zur Giftfischerei verleitet. Daraus entstanden ist ein Workcamp in Kamerun mit Studenten von dort und aus Dresden – aber nicht nur. Die ESG Dresden hat entwicklungspolitische Anliegen und den Austausch mit der Schwesterkirche in Gottesdiensten und bei anderen Anlässen thematisiert, oft auch in örtlichen Kirchgemeinden. Schließlich war ein Teil der kamerunischen Studenten zu einem Gegenbesuch in Deutschland. Und der hat in den Räumen des LMW begonnen. Sehr große Unterstützung bei aller Begegnungs-, Partnerschafts- und Informationsarbeit haben wir erfahren von der Arbeitsstelle Eine Welt (AEW) der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche, die ja ihren Sitz im Leipziger Missionshaus hat.
Meine Studenten- und Assistentenzeit in Dresden ist längst vorbei. Zu den Kamerunern haben wir kaum noch Kontakt. Wir wissen, dass einige nicht mehr dort sind. Gescheitertes Engagement? Auf die selbst gesetzten Ziele bezogen: wohl ja. Schuster, bleib bei deinem Leisten – ich arbeite als Verkehrsingenieur für Bahn und Bus im Kanton Aargau. Ich durfte aber noch an der einen oder anderen gemeinsamen Veranstaltung von LMW und AEW teilnehmen und dabei lernen, wie wichtig und wertvoll die große Arbeit des LMW ist, in Übersee und zuhause. Und wie sehr wir es brauchen, uns auf unsere Brüder und Schwestern in völlig anderen Kulturen und Lebensverhältnissen einzulassen. Immer wieder beraten wir in der Kirchenpflege (wie der Kirchenvorstand hierzulande heißt), wie unsere Reformierte Kirchgemeinde Kirchberg die mission 21 (früher Basler Mission) unterstützen können oder sollen. Dabei zehre ich dankbar von den Erlebnissen und Erfahrungen, die ich aus dem Leipziger Missionshaus mitgenommen habe.
Groß war mein Erstaunen, als ich in KIRCHE *weltweit* von Wolfram Rohloffs Entsendung nach Papua-Neuguinea las. Mit Mission hatte ich ihn gar nicht in Verbindung gebracht, schließlich haben wir uns auf einer Reise mit Freunden in die Ukraine kennengelernt. Letztes Jahr, als neu gewählter Vorsitzender des Freundes- und Förderkreises, hat er mich überzeugt, die Leipziger Mission mit einer Mitgliedschaft im Freundeskreis kontinuierlicher und verbindlicher zu unterstützen, als ich es bisher sporadisch und direkt getan hatte.

Oliver Morel, Biberstein, Schweiz

Die Mitgliederversammlung fand 2020 unter Pandemie-Bedingungen nicht wie gewohnt in der Kapelle des Missionshauses, sondern in den Räumlichkeiten der Leipziger Paul-Gerhard-Gemeinde statt.

Freundes- und Förderkreis
des Evangelisch-Lutherischen
Missionswerkes Leipzig e.V.

Wollen Sie die Arbeit des Freundes- und Förderkreises praktisch oder durch ihre Mitgliedschaft unterstützen? Haben Sie Fragen und Anregungen für uns? Oder wollen Sie uns zu einem Vortragsabend in Ihre Gemeinde einladen? Wir würden uns freuen!

Bitte wenden Sie sich an Pfarrer Wolfram Rohloff

037363 7335
Rohloff@Freundeskreis-LMW.de

oder Doreen Gehlert, FFK-Büro im LMW

0341 99 40 621
Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de

seien hier die nächsten Termine genannt: 4. Oktober 2021, 6. oder 7. April 2022, 29. Juni 2022, 9. Juli 2022 Mitgliederversammlung (im Rahmen des Jahresfestes), 5. Oktober 2022.
Im Vorstand gibt es personelle Erweiterungen: Wir freuen uns, dass wir Hofagao Kaia-Hauth als Beisitzerin in unseren Vorstand berufen konnten. Sie wohnt mit ihrem Mann in Nürnberg, ist schon lange mit dem LMW verbunden und stammt aus Papua-Neuguinea. Umso mehr freuen wir uns, dass sie bereit ist, den FFK mit ihren Gaben und Kenntnissen zu unterstützen. Außerdem hat Pfarrer Tilman Krause, ehemaliger Tansania-Referent des LMW und jetzt in Meinigen tätig, zugestimmt, als weiterer Beisitzer mitzuwirken. Damit sind alle in der Satzung vorgesehenen Plätze wieder besetzt.
Die Amtszeit des aktuellen Vorstandes läuft bis zur nächsten Wahl bei der Mitgliederversammlung 2022.

Leichter Anstieg bei neuen Mitgliedern

Mitte des Jahres 2021 hatte der Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) 152 Mitglieder aus ganz Deutschland. Erfreulicherweise ist ein leichter Anstieg bei den neuen Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Das freut uns sehr. Oliver Morel haben wir als ein neues Mitglied gebeten zu erzählen, warum er in den FFK eingetreten ist (siehe Kasten auf der vorhergehenden Seite). Die Zahl der Verstorbenen übersteigt aber leider weiterhin die Zahl der Neumitglieder. Das betrifft insbesondere den Unterstützerkreis, zu dem wir weitere 1.110 Menschen zählen. Wir führen sie als Förderer, weil wir nicht die vereinsrechtliche Unterschrift auf einem formellen Mitgliedsantrag nachweisen können. Gern kann eine Fördermitgliedschaft in eine formelle Vereinsmitgliedschaft umgewandelt werden. Der Mitgliedsbeitrag liegt unverändert bei 10 Euro im Jahr. In der Adventszeit erhalten alle Mitglieder einen postalischen Gruß mit Informationen zur Vereinsarbeit. Zudem sind 193 Sammlerinnen treu und zuverlässig in den Gemeinden vorwiegend in Sachsen unterwegs. Ihnen gebürt ein großer Dank. Die Einnahmen des Freundes- und Förderkreises – 2020 waren es 26.381,60 Euro – unterstützen unter anderem den Eigenanteil des Missionswerkes im Freiwilligenprogramm.

Geplante Veranstaltungen

Leider konnte das langgeplante Papua-Neuguinea-Kinderfest coronabedingt noch nicht stattfinden. Lange Zeit konnten wir nicht abschätzen, ob so eine Kinderrüstzeit samt Übernachtung auf engem Raum im Zöblitzer Pfarrhaus erlaubt und auch für uns als Organisatoren verantwortbar sein würde. Mit diesem Kinderfest wollen wir den FFK für Kinder und Familien öffnen, spielerisch in eines unserer Partnerländer reisen, die Lebenssituation von Kindern dort kennenlernen. Wir hoffen, auf diese Weise eine jüngere Generation auf die wichtige Arbeit des Leipziger Missionswerkes aufmerksam machen zu können.
2022 soll unser Kinderfest vom Freitag, dem 15., bis zum Sonntag, dem 17. Juli, stattfinden, wohl wieder in Zöblitz im Erzgebirge. Alle interessierten Familien bitten wir, sich dieses Wochenende schon heute vorzumerken.

Abschließend möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass zur Mitgliederversammlung im kommenden Jahr (9. oder 10. Juli 2022) ein neuer Vorstand gewählt wird. Wenn Sie unseren Freundes- und Förderkreis durch Ihre Mitarbeit im Vorstand unterstützen oder jemanden vorschlagen wollen, freuen wir uns auf Ihre Hinweise. Kontaktadressen finden Sie oben im Kasten.

Organigramm

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.

Stand 31. Dezember 2020

Vorstand

Direktorat

Personalleitung, konzeptionelle Grundsatzarbeit, Bildungsarbeit

Pfarrer Ravinder Salooja (-622)

Geschäftsführung

Verwaltungsleitung, Personal-, Finanz- und Liegenschaftsverwaltung, Fundraising

Martin Habelt (-630)

Asien/Pazifik-Referat und Stellvertretung Direktorat

Projektbetreuung, Gemeinde- und Bildungsarbeit

Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser (-644)

Tansania-Referat

Projektbetreuung, Gemeinde- und Bildungsarbeit

Pfarrer Daniel Keiling (-642)

Referat für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme

Susann Küster-Karugia (-647)

Sachbearbeitung für das Direktorat, die Geschäftsführung und das Freiwilligenprogramm Nord-Süd

Kerstin Berger (-643)

Sachbearbeitung für das Asien/Pazifik-Referat und das Freiwilligenprogramm Süd-Nord

Evelin Michalczyk (-620)

Sachbearbeitung für das Länderreferat Tansania

Nancy Ernst (-641)

Öffentlichkeitsarbeit

Antje Lanzendorf (-623)

Bildarchiv

Elke Bormann (-624)

Buchhaltung

Jacqueline Emmerich (-631)

Gästezentrum „Ernst Jäschke“

Romy Thiel (-632)

Spenden, Freundes- und Förderkreis, allgemeine Verwaltung

Doreen Gehlert (-621)

Alle E-Mail-Adressen der Mitarbeitenden setzen sich aus Vorname.Nachname@LMW-Mission.de* zusammen. Allgemeine Anfragen richten Sie bitte an @ info@LMW-Mission.de oder ✆ 0341 99 40 600 (Durchwahlnummern in Klammern im Organigramm).

* Ausnahme: Susann Küster-Karugia = susann.kuester@lmw-mission.de

LMW unterstützt Initiative Lieferkettengesetz

Das Leipziger Missionswerk appellierte 2020 wie viele andere Organisationen an Bundeskanzlerin Angela Merkel, ein Lieferkettengesetz auf den Weg zu bringen und die Vereinbarungen im Koalitionsvertrag und den CDU-Parteitagsbeschluss umzusetzen. In einem Brief an die Bundeskanzlerin schrieb Direktor Ravinder Salooja: „Es ist unser Anliegen und unsere Aufgabe, die Perspektiven der Partner in Deutschland einzubringen. Sie appellieren an uns, nicht nur in Hilfsprojekten zu denken, sondern für gerechte Strukturen zu sorgen, die ihnen ein Leben in Würde ermöglichen. Dazu gehört, dass internationale Firmen, die in ihren Ländern produzieren, Sozial- und Umweltstandards einhalten, wie es bei uns üblich ist."
Unternehmen müssen ihren menschenrechtlichen und umweltbezogenen Sorgfaltspflichten entlang der gesamten Wertschöpfungskette einklagbar gerecht werden.

→| www.lieferkettengesetz.de

Mitgliedschaften und Kooperationen

Das Netzwerk des Leipziger Missionswerkes

Die **Evangelische Mission weltweit** (früher Evangelisches Missionswerk in Deutschland, EMW) ist der Dach- und Fachverband für die ökumenische, missionarische und entwicklungsbezogene Zusammenarbeit mit Christ*innen und Kirchen weltweit und für Bewusstseinsbildung in Deutschland. Seine Mitglieder sind zwölf evangelische Missionswerke, sechs missionarische Verbände sowie vier Freikirchen und die Evangelische Kirche in Deutschland. Alle Referate des LMW sind in fachspezifischen Gremien mit den anderen EMW-Mitgliedsorganisationen vernetzt. Delegierte des LMW in der EMW-Mitgliederversammlung sind Direktor Ravinder Salooja und Dr. Judith Königsdörfer.

→ www.emw-d.de

Seit 2018 ist das LMW Mitglied im **Entwicklungspolitischen Netzwerk Sachsen e.V. (ENS).** Gegründet 1995 ist es heute die Plattform entwicklungspolitischer und interkultureller Initiativen in Sachsen, die sich für eine zukunftsfähige Entwicklung und weltweite Gerechtigkeit einsetzen. 2021 hat der Verein 68 Mitglieder. Im Leipziger Missionswerk ist Antje Lanzendorf für den Kontakt zum ENS verantwortlich.

→ www.einewelt-sachsen.de

Entwicklungspolitische Bündnisse und Kampagnen

Seit 1999 ist das LMW Mitträger des Bündnisses **„erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung“**. Über 600 zivilgesellschaftliche Organisationen setzen sich für eine faire Entschuldung der Länder des Südens ein. Ein zentrales Ziel ist die Umsetzung eines „Fairen und Transparenten Schiedsverfahrens“. Ansprechpartnerin für das Thema im LMW ist Antje Lanzendorf.

→ www.erlassjahr.de

Das **Aktionsbündnis gegen AIDS** ist ein Zusammenschluss von etwa 100 kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen der Aids- und Entwicklungszusammenarbeit sowie mehr als 280 Basisgruppen. Sie setzen das Thema HIV/Aids und die Forderungen des Bündnisses auf lokaler Ebene um und beteiligen sich an bundesweiten Aktionen. Das Thema HIV/Aids ist im LMW im Tansania-Referat angesiedelt und wird durch Daniel Keiling bearbeitet.

→ www.aids-kampagne.de

Das Leipziger Missionswerk ist Mitträger der 2007 gegründeten **Klima-Allianz Leipzig** sowie seit 2008 Mitglied der bundesweiten **Klima-Allianz Deutschland**. Das 2007 gegründete Bündnis aus mittlerweile über 110 Organisationen setzt sich dafür ein, dass politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine Senkung der Treibhausgase in Deutschland bewirken.
Im LMW kümmert sich Hans-Georg Tannhäuser im Asien/Pazifik-Referat um das Thema „Bewahrung der Schöpfung“.

→ www.die-klima-allianz.de

In der weltweiten Bewegung **greenfaith** haben sich Menschen unterschiedlichen Glaubens zusammengeschlossen, um sich vor allem in ihren jeweiligen Religionen gemeinsam für Klimagerechtigkeit einzusetzen.

→ www.greenfaith.org

Zivilgesellschaftliche Initiativen, Vertreter*innen von Religionsgemeinschaften, Gewerkschaften, Parteien, Verbänden, Kunst, Kultur und Wissenschaft sowie Migrant*innenorganisationen in Sachsen beschreiben nicht erst seit 2014 Probleme mit Rassismus, mangelnden Partizipationsmöglichkeiten sowie fehlender sozialer Gerechtigkeit. Gemeinsam treten wir für eine Gesellschaft ein, in der die Menschenrechte entsprechend der UN-Menschenrechtscharta geachtet werden und damit jeder Mensch unabhängig von Herkunft und Religion frei von Rassismus und Diskriminierung leben kann.

→ www.buendnisgegenrassismus.de

Arbeit unter Corona-Bedingungen

Rückblick auf das Jahr 2020

Die Corona-Pandemie prägte wie überall auch im Leipziger Missionswerk die Arbeit. Die Regelungen zur Arbeitszeit und zum mobilen Arbeiten wurden angepasst, um eine größtmögliche Flexibilität zu gewährleisten. Schnell gelang der Umstieg auf Videokonferenzen. Trotz der Einschränkungen konnten daher etliche Prozesse auf den Weg gebracht oder abgeschlossen werden.

Von Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Der Sars-Corona-Virus-2 und die dadurch verursachte Pandemie bestimmte 2020 nicht nur die fünf Kirchen, die im Leipziger Missionswerk miteinander vernetzt sind. Auch die Arbeit in der Geschäftsstelle in Leipzig war in allen Bereichen betroffen.

Gerade noch rechtzeitig konnten wir am 8. März 2020 einen Rundfunkgottesdienst im MDR, der auch vom Deutschlandradio Kultur bundesweit ausgestrahlt und darüber hinaus vom MDR im Internet live als Film gesendet wurde, feiern. Am Frauentag war das Thema die Aussendung von Freiwilligen heute und die von Emma von Soden 125 Jahre früher.

Ab Mitte März waren so gut wie keine Präsenzveranstaltungen mehr möglich. Das 184. Jahresfest konnten wir nur feiern, weil wir es auf den 26. September verschoben und in den großen Räumen der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Connewitz gefeiert haben. Die weiteren Auswirkungen kommen in den Berichten aus den Arbeitsbereichen und Referaten zur Sprache. So konnte zum Beispiel die Vorbereitung von Uwe an Mey zur Langzeitmitarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea, den wir Ende 2019 ausgewählt hatten, ebenfalls erst 2021 stattfinden. Mitten im ersten Lockdown hat Pfarrer Daniel Keiling seinen Dienst als neuer Tansania-Referent begonnen.

Seitens des Vorstands hatten wir kein generelles Verbot von Dienstreisen und Veranstaltungen ausgesprochen, sondern die Entscheidung darüber den jeweils Verantwortlichen freigestellt. Um allen Mitarbeitenden einen sicheren Arbeitsplatz zu gewährleisten, haben wir die Regelungen zur Arbeitszeit mit Blick auf größtmögliche Flexibilität angepasst. Gott sei Dank – so kann man zurecht sagen – haben alle Mitarbeitenden hier in Leipzig die Pandemie ohne Infektion überstanden; um so mehr nehmen wir Anteil an dem Leiden unserer Geschwister weltweit, wie in den Berichten der Länderreferate deutlich wird.

Abgeschlossene Entwicklungsprozesse

Aufgrund der Pandemie sind die „Perspektiven für die strategische Entwicklung“ des Leipziger Missionswerk, die dem Missionsausschuss (MA) im Herbst 2019 vorgelegt wurden, erst in der Herbstsitzung 2020 des MA zur Beratung aufgerufen worden. Zwei Arbeitsgruppen haben sich seitdem damit beschäftigt. Vermutlich werden entscheidende Weichenstellung erst Ende 2021 erfolgen. Verschiedene andere Entwicklungsprozesse konnten dagegen abgeschlossen oder sehr weit vorangetrieben werden: Zu nennen sind die Bildungskonzeption, das Krisenmanagement und die Projektstandards. Mit Blick auf betriebliche Arbeitsprozesse haben wir außerdem eine Vereinbarung geschlossen, die durch Regelung von Tätigkeiten in mobiler Arbeit dem Bedürfnis der Mitarbeitenden nach mehr Flexibilität und Vereinbarkeit der Arbeit mit anderen Notwendigkeiten Rechnung trägt.

Pandemiebedingte Lernerfolge

Die Pandemie hat uns aber auch Lernerfolge beschert: So haben Besprechungen als Videokonferenzen nun Einzug gehalten in unseren Arbeitsalltag – sie werden wohl kaum wieder verschwinden; auch die Seminarveranstaltung über Papua-Neuguinea und Ozeanien an der Evangelischen-Theologischen Fakultät Leipzig, die ich als Direktor im Rahmen eines Lehrauftrags durchführte, hat von der unkomplizierten Zuschaltung von Referent*innen aus Nah und Fern eindeutig gewonnen. Allerdings müssen wir auch feststellen, dass wir für ein aktuelles digitales Bildungsangebot durch sogenanntes *blended learning*, in dem digitale und präsentische Lernformate sich gegenseitig unterstützend ergänzen, noch nicht gut aufgestellt sind, weder bei uns selbst noch dort, wo wir im Gebiet der Trägerkirchen oder auch bundesweit vernetzt sind. ■

Direktor
Pfarrer Ravinder Salooja

0341 99 40 622

ravinder.salooja@lmw-mission.de

Perspektivisch weiterdenken

Weiterentwicklung der Projekt- und Programmarbeit

Das Leipziger Missionswerk kann auf ein gutes Spendenjahr 2020 zurückblicken: Rund 457.000 Euro konnten verbucht werden. Trotz Corona wurde in der Vermögensverwaltung des Vereins über die Bewirtschaftung der Immobilien insgesamt ein Überschuss erzielt. Die Umstellung auf mobiles Arbeiten war bereits vor der Pandemie angeschoben worden und wurde erfolgreich umgesetzt.

Von Martin Habelt, Geschäftsführer des Leipziger Missionswerkes

Im Frühjahr 2020 haben wir gesagt: „Die Corona-Pandemie hat uns alle fest im Griff." Wer hätte gedacht, dass dieser Satz ein Jahr später noch immer gilt. Corona hat unsere Art zu leben und zu arbeiten stark verändert.
Auch im Bereich Finanz- und Verwaltungsleitung des Leipziger Missionswerkes haben wir 2020 im Schnellkurs Lektionen als veränderungsbereite, selbstständige kirchliche Einrichtung gelernt. Hilfreich waren dabei bereits die ersten Schritte vor der Pandemie in Form der geplanten Umstellung unserer Server- und Clientstruktur, die wir dann im Mai 2020 zusammen mit unserem IT-Dienstleister umsetzen konnten. Alle Mitarbeitenden wurden mit Laptops ausgestattet und die technischen Voraussetzungen für das mobile Arbeiten relativ reibungslos geschaffen. Am Anfang herrschte in der Geschäftsführung zugegebenermaßen etwas Angst vor dem Kontrollverlust, wenn niemand mehr in der Geschäftsstelle anwesend ist. Die Bedenken haben sich als völlig unbegründet erwiesen. Die Kolleginnen im mobilen Arbeiten waren und sind motiviert, zuverlässig und flexibel.
Neben dem Thema Corona war für mich mit dem 1. April 2020 das Ende der fast zweijährigen Vertretung der Leitung des Tansaniareferats eine weitere entscheidende und entlastende Plangröße. Eine erfreuliche neue Aufgabe kam für mich mit der Berufung in die 28. Sächsische Landessynode hinzu. Insbesondere wirke ich im Finanzausschuss der Synode mit.

Projekt- und Programmarbeit

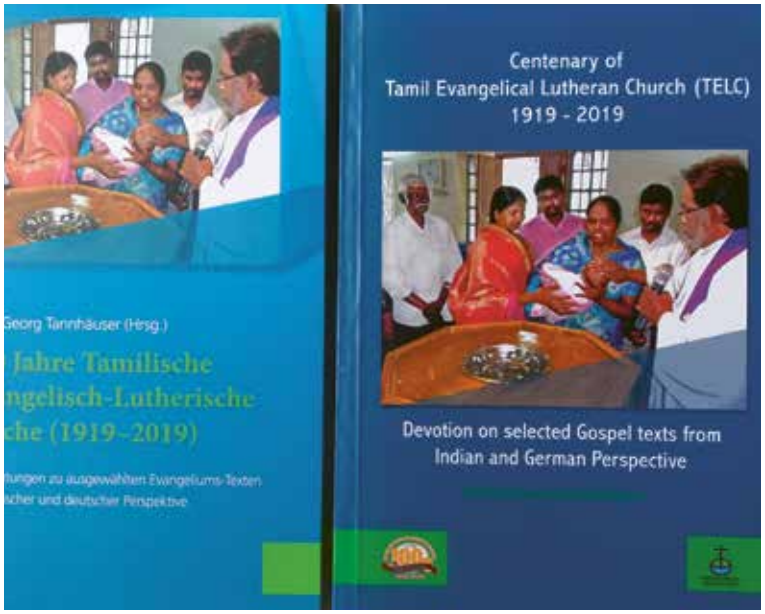
Schon vor der Krise galt, dass wir die uns übertragenen Aufgaben prüfen und perspektivisch weiterdenken und unsere Arbeitsweise anpassen, konzentrieren und qualitativ ausbauen müssen. Eine unserer Kernaufgaben, die dabei in 2020/2021 im Fokus steht, ist unsere Projekt- und Programmarbeit. Dabei steht nach sechs Jahren Anwendung seit 2014 die Aktualisierung und Überarbeitung des Standards für die Projekt- und Programmarbeit an. Damit schaffen wir eine Qualitätssäule und Richtgröße für Abläufe in diesem Aufgabengebiet. Dies beinhaltet auch die Klärung der Frage der Partnerschafts- und/oder Weiterleitungsspenden im Zusammenwirken mit unseren Partnerschaftsgruppen in den Trägerkirchen.

Liegenschaften

Neben einem Naturdenkmal, unserem Feldahorn, haben wir vier denkmalgeschützte Häuser in der Paul-List-Straße 17-19 mit verschiedenen Baustilen und unterschiedlichen Bauzeiten (1854-1936) in Leipzig in unserem Eigentum. Mit den administrativen Dienstleistungen ist eine Hausverwaltung und ein Hausmeisterdienst beauftragt. In der Vermögensverwaltung des Vereins konnte über die Bewirtschaftung der Objekte im Haushaltsjahr 2020 insgesamt ein Überschuss erzielt werden. Ein Teil davon, 60.000 Euro, konnte wie geplant in den ideellen Haushalt Inland des LMW überführt werden. Generell, nicht nur aufgrund des beschlossenen Umzugs des Instituts für Seelsorge und Gemeindepraxis innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens nach Meißen, der spätestens zum Halbjahr 2023 geplant ist, muss das LMW strategisch und taktisch die weitere Entwicklung, Nutzung beziehungsweise Nachnutzung des Campus und seiner Instandhaltung 2021/2022 schwerpunktmäßig angehen und die Weichen für die Zukunft stellen.

Gästezentrum „Ernst Jäschke"

Die massiven Einschränkungen des öffentlichen Lebens zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben das Leben auf dem Campus und insbesondere in unserem Gästezentrum „Ernst Jäschke" die Einnahmeerwartungen aus der ursprünglichen Planung auf Sparflamme gesetzt. Finanziell gab es deutliche Einbußen, die aber teilweise durch staatliche Überbrückungshilfen etwas abgefedert werden konnten.
Ab September 2020 hatten wir uns entschieden, die Software „Gruppenhaus-Manager" für den Gästebereich einzusetzen. Dies führte zu einem effizienteren Gesamtmanagement des Bereiches. Wir rechnen ab Mitte 2021 endlich wieder mit neuem Leben in unserem Gästezentrum sowie weiteren Bewegungsmöglichkeiten in unserem Vereinsleben. Unsere vernetzende Mitgliedschaft bei den Plattformen Himmlische Herbergen und auch insbesondere der Arbeitsgemeinschaft Christliche Freizeit- und Tagungshäuser Sachsen haben sich in 2020 als sehr nützliche Austausch- und Informationsquellen bewährt. ■



Predigtmeditationen in englischer und tamilischer Sprache

Projektpartner Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC)
Fördersumme 1.560 Euro

Projektziel Übersetzung und Druck des Buches „100 Jahre Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche. Betrachtungen zu ausgewählten Evangeliums-Texten aus indischer und deutscher Perspektive“ in Englisch und Tamil

Ergebnis

Die Übersetzung in die tamilische Muttersprache ermöglicht es auch vielen ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeitenden, das Buch zu nutzen. Die Texte informieren über die Geschichte der TELC und geben Anregungen zu Predigtvorbereitungen.

Neudruck eines Gesangbuches

Projektpartner Nord-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT, Kirchenbezirk Siha am West-Kilimanjaro)

Fördersumme 3.000 Euro

Projektziel Neudruck des Kirchengesangbuchs in der Muttersprache der ortsansässigen Bevölkerung

Ergebnis

Mehr als 31.000 Christ*innen sprechen *Kisiha*. Missionare der Leipziger Mission übersetzten die lutherische Liturgie und viele bekannte Lieder. 1986 wurde das Gesangbuch zum letzten Mal in einer Auflage von 10.000 Exemplaren gedruckt. Das Leipziger Missionswerk setzt sich damit ganz konkret für den Erhalt der lokalen Sprache und Kultur am West-Kilimanjaro ein, um sie auch für folgende Generationen zu bewahren.

Unterstützung der Studierenden

Projektpartner Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG), Theologisches Hochlandseminar Ogelbeng

Fördersumme 2.100 Euro

Projektziel Unterstützung der Studierenden (Beihilfen für Transport zum Vikariatsort, Unterkunft, Studienmaterial und Talar; Unterstützung des Vorbereitungsprogramms für die Ehefrau des Vikars)

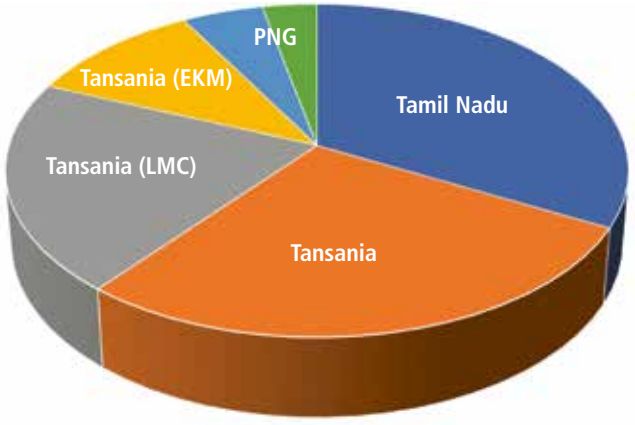
Ergebnis

In der ELC-PNG gibt es über 1.000 Gemeinden, meist im dörflichen Umfeld. Eine sorgfältige Vorbereitung hat sich als äußerst weitsichtig erwiesen und ermöglicht einen guten Dienstbeginn der Pastoren und ihrer Familien. Das Leipziger Missionswerk ist hier ein zuverlässiger Partner, damit pastoraler Dienst gelingen kann.

Förderung nach Partnerkirchen

Projekte und Haushaltszuschüsse

2020 gab das Leipziger Missionswerk insgesamt 609.961,28 Euro für Projekte und Programme in die Partnerkirchen weiter. Der größte Anteil floss in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania. Dieser teilt sich auf in gut 200.000 Euro für geförderte Projekte in den Partnerdiözesen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sowie Sonderzuschüsse der EKM für die Lutherische Missionskooperation (LMC) (125.000 Euro) und Projekte in den Partnerdiözesen der EKM (knapp 65.000 Euro). Im LMC werden gesamtkirchliche Fonds, beispielsweise Stipendienprogramme, administriert.
Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) erhielt gut 170.000 Euro und die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) insgesamt knapp 50.000 Euro.
Die Mittelvergabe im LMW erfolgt unter Beachtung des 2014 verabschiedeten Projektstandards, der derzeit unter Leitung des Geschäftsführers Martin Habelt überarbeitet wird. Ergänzt werden insbesondere Regelungen zu sogenannten Weiterleitungs- oder Partnerschaftsspenden. Diese sind im Diagramm enthalten.
Gemäß Projektstandard stellen die Partnerkirchen Anträge zur Projektfinanzierung an das Leipziger Missionswerk, über die vom Vorstand entschieden wird.



Projektförderung Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT)	200.173,56 €
Projektförderung Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC)	170.673,30 €
LMW/EKM-Haushaltszuschüsse für ELCT/ Lutheran Mission Cooperation (LMC)	125.000,00 €
EKM-Projektförderung ELCT	64.433,97 €
Projektförderung ELC-PNG	29.680,45 €
Haushaltszuschüsse ELC-PNG	20.000,00 €

Fundraising

2020 war ein gutes Spendenjahr

Laut der aktuellen GfK-Studie „Bilanz des Helfens“, die jährlich im Auftrag des Deutschen Spendenrats erhoben wird, haben die Deutschen 2020 5,4 Milliarden Euro gespendet. Das ist das zweitbeste Ergebnis seit Beginn der Erhebung im Jahr 2005. Auch für das LMW war 2020 ein gutes Spendenjahr.
An zweckgebunden Einnahmen für die drei Partnerkirchen konnten im Berichtsjahr 355.531,31 Euro verbucht werden. An Spenden insgesamt, einschließlich der Haushalts- und Partnerschaftsspenden zur Weiterleitung, flossen dem LMW insgesamt 427.331,38 Euro zu.
Mailings bedeuten auch immer ein Investition, die sich aber in aller Regel mehr als nur amortisiert. Das Jahr 2020 hat gezeigt, dass das Mailing ein konstantes und zuverlässiges Mittel zur Gewinnung und Bindung von Spenderinnen und Spendern ist. In der Krise war die Ansprache per Brief weiterhin möglich und wurde angenommen. Drei Mailings wurden erfolgreich durchgeführt: zu Ostern für die Unterstützung der Frauenarbeit der ELC-PNG, zu Erntedank für die diakonische Arbeit der ELCT in Nordtansania und im Advent für das Theologische Studium in der TELC
Über den etablierten LMW-Corona-Hilfsfonds für die drei Partnerkirchen flossen dem LMW insgesamt bis 31. Dezember 2020 an Spenden beziehungsweise Partnerschaftsspenden 33.000 Euro zu. So konnte das Werk seine Partner in ihrem Kampf gegen die Pandemie ganz konkret unterstützen.
Im Dezember 2020 wurde in der EKM eine Kollekte für die Jugendarbeit in den Partnerkirchen der EKM gesammelt. Die jährliche Kollekte für die Arbeit des LMW an Himmelfahrt in der EVLKS fließt uns indirekt über die Zuweisungen, die wiederum von der EVLKS garantiert wird, zu. Dies führte insgesamt dazu, dass wir keinen negativen Effekt über sinkende Kollekteneinnahmen zu verzeichnen hatten. Der Freundes- und Förderkreis (FFK) hat 2020 26.381,60 Euro an Spenden an das LMW überwiesen.
Das LMW verfolgt die Strategie, seinen Fundraising-Mix weiterzuentwickeln, um Spenden und zusätzliche Fördermittel zu akquirieren. Dazu ist auch die Festlegung der LMW-Programm- und Projektstandards von Bedeutung.
Ob Sie Ihre Verbundenheit durch eine Mitgliedschaft im FFK ausdrücken, ein Projekt fördern oder sich an einer Aktion zugunsten unserer Partnerkirchen beteiligen, Sie alle geben unserer Arbeit ein Gesicht. Unser Dank gilt ebenso den engagierten Ehrenamtlichen, die das LMW beim Handeln für die gemeinsamen Ziele unterstützen.

Gewinn- und Verlustrechnung per 31.12.2020

			gesamt in Euro
1.	Zuweisungen der Trägerkirchen		767.000,00 €
2.	Sonderzuweisungen der Trägerkirchen		16.261,97 €
3.	Zuschüsse Solidarkasse des sächsischen Pfarrvereins		0,00 €
4.	Zuschüsse EKM		190.672,00 €
5.	Zuweisung BMZ weltwärts-Programm		153.342,33 €
6.	Spenden des Freundes- und Förderkreises		26.381,60 €
7.	Spenden		457.095,56 €
8.	Mieteinnahmen		191.230,61 €
9.	Sonstige Erträge		134.166,84 €
10.	Personalaufwand		-715.065,29 €
a	Löhne und Gehälter	-621.302,06 €	
b	soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung	-93.763,23 €	
11.	Aufwand für die Partnerkirchen		-723.922,06 €
a	Personalkosten und soziale Abgaben Übersee	-1.049,52 €	
b	Haushaltzuschüsse und Spendenweiterleitungen	-609.961,28 €	
c	Sonstiger Aufwand	-112.911,26 €	
12.	Abschreibungen		
a	auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen, sowie auf aktivierte Aufwendungen für die Ingangsetzung und Erweiterung des Geschäftsbetriebes		-87.750,26 €
13.	Grundstücksaufwand		-138.254,82 €
14.	sonstige betriebliche Aufwendungen		-191.308,45 €
15.	sonstige Zinsen und ähnliche Erträge		6.027,87 €
16.	Zinsen und ähnliche Aufwendungen		-8.499,81 €
17.	**Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit**		**77.378,09 €**
18.	sonstige Steuern		-1.729,72 €
19.	**Jahresüberschuss / Jahresfehlbetrag**		**75.648,37 €**
20.	Entnahmen aus Kapitalrücklagen		5.509,30 €
21.	Entnahmen aus Gewinnrücklagen		144.323,25 €
22.	Einstellung in Kapitalrücklage		
23.	Einstellung in andere Gewinnrücklage		-208.685,62 €
24.	**Bilanzgewinn / Bilanzverlust**		**16.795,30 €**

Erläuterungen zur Jahresrechnung 2020

Unsere drei wesentlichen Säulen der Finanzierung sind die Zuweisungen der Trägerkirchen, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (EVLKS), sowie die Spenden des Freundes- und Förderkreises des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. Sie finanzieren die Kernaufgaben der ideellen Arbeit. Des Weiteren wird das Freiwilligenprogramm im Süd-Nord- sowie im Nord-Süd-Programm durch Zuweisungen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) über Engagement Global mit 75 Prozent der nachzuweisenden und abrechenbaren Programmausgaben gefördert. Die aktuelle für 2020/2021 abgeschlossene Finanzvereinbarung, die jeweils in einem zweijährigen Rhythmus mit den Trägerkirchen verhandelt wird, steckt den gesicherten Planungshorizont für das LMW mit Blick auf die Zuweisungen der Trägerkirchen ab.
Ohne das Vertrauen unserer Unterstützer und Spenderinnen könnten wir die uns übertragenen Aufgaben nicht verrichten. Der verantwortungsvolle und transparente Umgang mit den uns anvertrauten Geldern ist uns daher sehr wichtig. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem sparsamen und wirkungsvollen Einsatz der Mittel. Durch die Prüfer des Rechnungsprüfungsamtes der EKM wurde dem LMW im Bericht vom 12. Mai 2021 über die Prüfung des Jahresabschlusses für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2020 ein uneingeschränkter Bestätigungsvermerk ausgestellt.

Bilanz

Die Bilanzsumme weist zum 31. Dezember 2020 einen Betrag in Höhe von 4.626.806,21 Euro aus. Gegenüber dem Vorjahr stellt dies eine Erhöhung um 129.065,90 Euro dar. Die Veränderungen im Anlagevermögen sind insbesondere durch die Zuschreibung der Baumaßnahme „Aufzug“ zum Gebäude Paul-List-Straße, Vorderhaus 19, und daraus resultierenden veränderten Abschreibungen sowie in den Finanzanlagen der Kirchlichen Altersversorgung (KAV) begründet.

Im Umlaufvermögen sind die Bestandsentwicklungen insbesondere durch den verminderten Forderungsbestand zum Vorjahr und der Erhöhung der sonstigen Vermögensgegenstände zum Vorjahr sowie durch einen erhöhten Kassen- und Guthabenbestand festzumachen.
Das Eigenkapital wird zum Bilanzstichtag mit 2.547.351,45 Euro ausgewiesen. Dies stellt gegenüber dem Vorjahresstichtag eine Erhöhung von 75.648,37 Euro dar. Die Eigenkapitalquote des LMW ist als sehr gut einzustufen. Bei den Verbindlichkeiten schlägt die Position „Sonstige Verbindlichkeiten“ in Höhe von 343.404,12 Euro zu Buche. Diese beinhaltet beispielsweise als größte Positionen die zweckgebunden Mittel der EVLKS für Missionarsstellen in Höhe von 311.961,73 Euro. Noch weiterzureichende Spendenmittel an die Partnerkirchen sind wie folgt ausgewiesen

- Indien: 231.171,61 Euro,
- Tansania: 159.472,32 Euro und
- Papua-Neuguinea (PNG): 113.054,83 Euro.

Gewinn- und Verlustrechnung

Das Geschäftsjahr 2020 schließt mit einem Jahresüberschuss in Höhe von 75.648,37 Euro ab. Dieser übersteigt den Überschuss aus 2019 um annähernd 58.000 Euro. Nach Entnahme aus Gewinn- und Kapitalrücklagen von insgesamt 149.832,55 Euro und Zuführungen in Gewinnrücklagen von insgesamt 208.685,62 Euro wird ein Bilanzgewinn in Höhe von 16.795,30 Euro ausgewiesen. Zum positiven Ergebnis trugen verschiedene Faktoren bei. So kamen mehr allgemeine Spenden ein als erwartet. Daneben gab es im ersten Vierteljahr die Vakanz im Tansaniareferat. Haushaltsmittel wurden neben den eingetretenen Minderausgaben im Rahmen der Corona-Pandemie, weil viele Aktivitäten nicht wie geplant stattfinden konnten, generell sparsam bewirtschaftet. An die Partnerkirchen wurden im Jahr 2020 insgesamt etwa 610.000 Euro als Zuschüsse und Zuwendungen sowie für Projektarbeit ausgereicht.

Geschäftsführer
Martin Habelt

0341 99 40 630

martin.habelt@
lmw-mission.de

Abschlussbilanz per 31.12.2020

Aktiva		EUR
A.	Anlagevermögen	
I.	Sachanlagen	1.888.954,00
1.	Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten	1.813.546,00
2.	Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	75.408,00
3.	geleistete Anzahlung und Anlagen im Bau	0,00
II.	Finanzanlagen	166.789,01
1.	Wertpapiere des Anlagevermögens	0,00
2.	Genossenschaftsanteile und Oikocredit	67.512,00
3.	Sonstige Finanzanlagen	99.277,01
B.	Umlaufvermögen	
I.	Vorräte	0,00
1.	geleistete Anzahlung	0,00
II.	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	42.718,39
1.	Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	8.305,17
2.	Forderungen gegen Interchurch Service Association (ICSA), Chennai	2.116,32
3.	Sonstige Vermögensgegenstände	32.296,90
V.	Wertpapiere	20.274,55
IV.	Schecks, Kassenbestand, Guthaben bei Geldinstituten	2.488.858,24
C.	Rechnungsabgrenzungsposten	19.212,02
	Summe Aktiva	**4.626.806,21**

Passiva		EUR
A.	Vereinskapital	1.648.820,70
I.	Gezeichnetes Kapital	1.648.820,70
B.	Zweckgebundene Rücklagen	654.944,46
I.	Rücklage 1	495.529,38
II.	Rücklage 2	92.559,18
III.	Rücklage 3	66.855,90
C.	Gewinnvortrag	243.586,29
I.	Jahresüberschuss / -fehlbetrag, Bilanzgewinn / -verlust	243.586,29
D.	Sonderposten für Investitionszuschüsse	723.934,37
E.	Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	78.839,06
I.	Rückstellungen für kirchliche Altersversorgung	65.786,76
II.	Sonstige Rückstellungen	13.052,30
F.	Verbindlichkeiten	19.866,77
I.	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	19.866,77
II.	Erhaltene Anzahlungen	0,00
G.	Sonstige Verbindlichkeiten	1.193.714,56
I.	Sonstige Verbindlichkeiten	343.404,12
II.	Bestand an Projektspenden Inland	3.532,05
III.	Bestand an Projektspenden Indien	231.171,61
IV.	Bestand an Projektspenden Papua-Neuguinea	113.054,83
V.	EKM Teilfonds Tansania	265.813,00
VI.	EKM Kollektenfonds	26.261,97
VII.	EVLKS, Sonderzuschüsse	3.269,03
VIII.	Zuschuss Solidarkasse	42.369,65
IX.	Bestand an Projektspenden Tansania	159.472,32
X.	Verbindlichkeiten gegenüber Freundes- und Förderkreis	0,00
XI.	Verbindlichkeit aus Treuhandvermögen	26.529,76
XII.	Bestand an Projektspenden Partnerkirchen allgemein	7.940,06
XIII.	Mietkautionen	320,43
XIV.	Umsatzsteuer	-4.125,36
XV.	Umsatzsteuer Vorjahr	-25.298,91
H.	Rechnungsabgrenzungsposten	63.100,00
	Summe Passiva	**4.626.806,21**

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. (LMW) ist seit 1836 ein international arbeitendes Werk, das spirituellen, interkulturellen und interreligiösen Austausch ermöglicht. Das LMW steht für globales Lernen in ökumenischer Perspektive. Es bringt die Themen, Perspektiven und Spiritualität der Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein.

www.leipziger-missionswerk.de
facebook.com/LeipzigerMissionswerk
instagram.com/leipzigmission

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG
BIC: GENODED1DKD